thüringer zeitschrift der Bildungsgewerkschaft GEW

Juni
2015

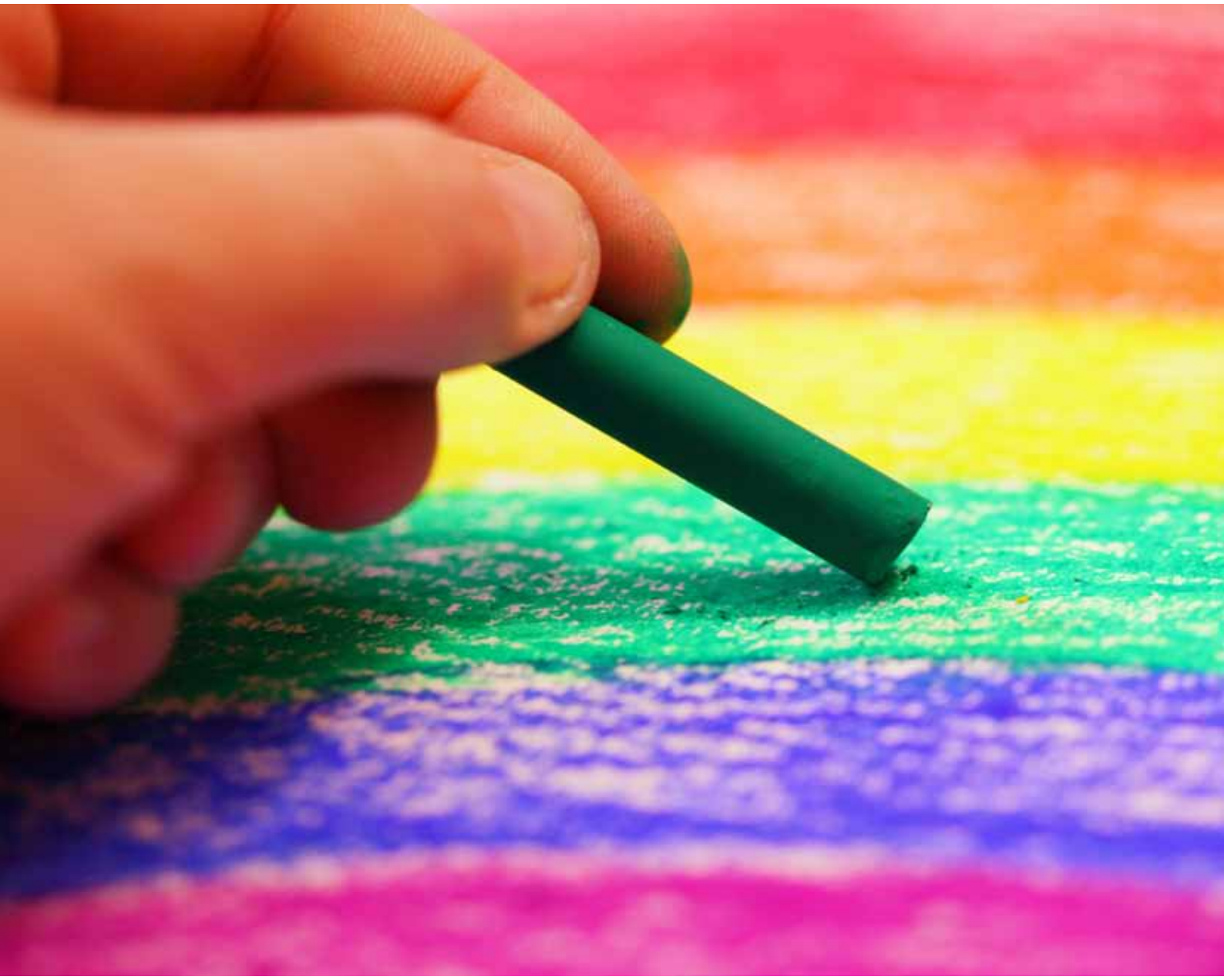


Foto: D. Sharon Pruitt – CC

Geschlecht und Sexualität in der Bildung

Gewerkschaft
Erziehung und Wissenschaft
Landesverband Thüringen

www.gew-thueringen.de
https://www.facebook.com/gewthueringen

Inhalt

Seite

Grußwort der Thüringer Ministerin für Bildung, Jugend und Sport 1
Vorwort von Marcus Felix, Landesausschuss Diversity 1

Schwerpunkt Geschlecht und Sexualität in der Bildung

Zum Geleit 2
„Ich wünsche mir mehr Utopie“ 3
„Erwachsene, die offen über Sexualitätsprechen können, wünsche ich allen Kindern und Jugendlichen“ 6
Transidente Schülerinnen in der Schule 9
Fragen und Antworten zu sexueller Bildung 10
Was motiviert Lehrkräfte, sexuelle und geschlechtliche Vielfalt in der Schule zu berücksichtigen? 12
Praxis-Tipps: Geschlechterfragen und sexuelle Vielfalt 14
Wir brauchen mehr Geschlechterkompetenz! 15
„Dafür sehe ich keine Notwendigkeit“ 16
Sehenswert: Pride 17
Glossar 17

Aktuelles

Streik der SuE-Beschäftigten 18
Die Tarifrunde im Länderbereich 19

Aus den Kreisen

Jubilare 20
Kreisnachrichten 20

Rechtsstelle

Krankenversicherung für Promotionsstudierende 23
Abgeschlossen: Neuer Mindestlohn in der Weiterbildung 23

Tipps, Termine

Information und Schulung durch die Ostthüringer Kreisverbände 24
Neugründung der AG „Arbeits und Gesundheitsschutz“ 24
Andreas-Stötzer-Preis 24

LesePeter

Im Mai 2015 erhält den LesePeter das Sachbuch:

Füchse lügen nicht

Ulrich Hub

Bilder von Heike Drewelow
Carlsen Verlag
Hamburg 2014
114 Seiten
12,90 €
ab 8 Jahren

ISBN: 978-3-551-55649-3

Auf einen Flugplatz warten unterschiedliche Tiere mit Gepäck und Reisepass!!! auf ihren Abflug, der sich verzögert. Eigentlich haben sie sonst nicht viel miteinander zu tun, sind aber nun längere Zeit miteinander verbunden. Erste freundschaftliche Bande bahnen sich an. Die Tiere mit ihren unterschiedlichen Charakteren werden zumeist sehr menschlich und ausgesprochen witzig dargestellt.

LesePeter

Im Juni 2015 erhält den LesePeter das Bilderbuch:

Die Federkette

Hannele Huovi

Hanser Verlag
München 2014
240 Seiten
14,90 €
ab 13 Jahren

ISBN: 978-3-446-24628-7

Eleisa hat die besondere Gabe, die Sprache der Vögel zu verstehen. Nach einem folgenschweren Unglück aber wird sie durch eine Federkette an einen Falken gebunden. Um die Kette zu lösen, machen sie sich auf die Suche nach einer Zauberquelle. Die Reise ist nicht nur abenteuerlich, weil sie nicht wissen, wo sie suchen müssen, sondern auch, weil sich Eleisa und der Falke eigentlich nicht ausstehen können. Dieser Roman ist aber nicht einfach eine „fantastisch-poetische Geschichte von der Freundschaft zwischen Mensch und Tier“ (Buchdeckel), sondern ein Paradebeispiel fantastischer Jugendliteratur. In die klassischen Elementen der literarischen Fantastik, nämlich parallele Welten und Grenzgänge in Verbindung mit dem romantischen Motiv des Verlusts des persönlichen Schattens, ist eine kritische Stellungnahme zu sozialen und ethischen Fragen eingearbeitet, die eine parabelhafte Sinnebene eröffnet und die Lektüre zu einem Gewinn macht. Dieser Roman zeigt, wie Literatur uns unsere Welt spiegeln und zur Reflexion von existenzielle Erfahrungen, Werten und Normen anregen kann. Und damit ist die „Federkette“ mehr als nur poetisch-fantastische Weltflucht. Der Roman ist vielmehr realitätsbezogener Diskurs. Und das geht uns alle an!

www.gew-thueringen.de/LesePeter.html

Herausgeber: Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft
Landesverband Thüringen · Heinrich-Mann-Straße 22 · 99096 Erfurt
Tel.: 03 61 - 5 90 95 0 · Fax: 03 61 - 5 90 95 60
E-Mail: info@gew-thueringen.de · Internet: www.gew-thueringen.de
E-Mail an die Redaktion: tz@gew-thueringen.de
Die tz erscheint in den Monaten Februar, April, Juni, September, Oktober und Dezember. Der Bezugspreis für die tz beträgt ab 01. Januar 2013 für Nichtmitglieder 3,10 Euro pro Einzelexemplar zzgl. Porto, das Jahresabo (6 Hefte) 16,80 Euro zzgl. Porto. Das Jahresabonnement kann drei Monate vor Ablauf des Kalenderjahres gekündigt werden. Erfolgt bis zu diesem Zeitpunkt keine Kündigung, wird das Abo um ein Jahr verlängert. Die Lieferung erfolgt gegen Vorkasse an die GEW-Wirtschaftsdienst GmbH, DKB Bank Berlin, Kto.-Nr.: 1005400559, BLZ: 12030000.
Die Abo-Gebühr für Mitglieder der GEW Thüringen ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.
Die in den einzelnen Beiträgen wiedergegebenen Gedanken entsprechen nicht in jedem Falle der Ansicht des GEW-Vorstandes oder der Redakteure. Die Beschlüsse des Vorstandes sind verbindliche GEW-Meinungen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Bei allen Veröffentlichungen behält sich die Redaktion Kürzungen vor. Manuskripte und sonstige Zuschriften für die Redaktion der thüringer zeitschrift (tz) werden an die Adresse der Geschäftsstelle erbeten.
Einsendeschluss für Beiträge ist immer der 10. des Vormonats.
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Michael Kummer
Redaktionsschluss: 10.05.2015
Layout, Satz, Druck: PROOF Druck- und Medienproduktion · Loreen Scheit
scheit@proof-ef.de · Zum Kornfeld 12 · 99098 Erfurt·
Tel: 03 62 03 · 9 40 33
E-Mail: info@proof-ef.de · Internet: www.proof-ef.de
Gültige Anzeigenpreisliste Nr. 04 vom 01.01.2013

Grußwort

Liebe Leserinnen und Leser,

„Die Würde des Menschen ist unantastbar“, so heißt es im Artikel 1 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland. Diese Formulierung ist eine wichtige Errungenschaft. Sie ist aber vor allem ein Anspruch, den wir täglich neu umsetzen müssen. Wir leben heute in einer freien Gesellschaft und sind doch nicht am Ziel der völligen Chancengerechtigkeit - unabhängig von Herkunft, Sprache, Hautfarbe, Glaube, Weltanschauungen, Behinderungen, Geschlecht und sexueller Orientierung. Offene Anfeindungen von bi-, homo-, inter- und transsexuellen Menschen sind selten geworden. Das heißt aber nicht, dass es Vorurteile und Ab-lehnung nicht gibt. Sie sind meist nur verdeckt: vom „harmlosen“ Witz und hochgezogenen Augenbrauen bis hin zur sozialen Ausgrenzung.

Der Thüringen-Monitor zeigt uns, dass es in Thüringen vor allem Ressentiments gegen Zuwanderer und Flüchtlinge gibt. Da warten große Aufgaben auf uns, denn für mich ist Thüringen ein Land, das Menschen, die in Not sind, hilft. Feindselige Einstellungen gegen Homosexualität sind dagegen nicht so weit verbreitet. Aber sie sind da. Die Zahlen zeigen allerdings auch: Je jünger die Befragten sind, desto weniger Probleme haben sie mit dem Thema. Das zeigt, dass Schulen und Bildungseinrichtungen eine Schlüsselfunktion zukommt.

Das Thüringer Ministerium für Bildung, Jugend und Sport ist sich seiner Verantwortung bewusst. Sämtliche schulrechtliche Regelungen spiegeln die Zielstellung der Diversität im Bil-dungsbereich klar wider. Außerdem sensibilisieren wir unsere angehenden Lehrer und Erzieher von Anfang an. Im Thüringer Lehrerbildungsgesetz ist der „Umgang mit Heterogenität“ fest verankert. Das ThILLM bietet Fortbildungen zu Sexualpädagogik an. Außerschulische Partner unterstützen die Lehrerinnen und Lehrer bei der Umsetzung ihres Erziehungsauftrages. Sexuelle Vielfalt gehört zu den Bildungsinhalten. Die Lehrpläne der allgemein- und der berufsbildenden Schulen integrieren das Thema fachübergreifend. Es ist auch Bestandteil des Thüringer Bildungsplans für Kinder bis 10 Jahre und wird selbstverständlich in den erweiterten Thüringer Bildungsplan bis 18 Jahre aufgenommen. Kommt es an einer Schule zu Diskriminierung oder Mobbing, dann arbeiten Fach-, Klassen-, Vertrauens- und Beratungslehrer gemeinsam mit den Betroffenen an einer Lösung. Auch Schulsozialarbeiter und der Schulpsychologische Dienst stehen hierfür bereit.

Bildungseinrichtungen haben die Chance, die junge Generation zu Toleranz hinsichtlich der sexuellen Vielfalt zu erziehen. Die Schulen in Thüringen nehmen diesen Auftrag wahr.

Dr. Birgit Klaubert
Thüringer Ministerin für Bildung, Jugend und Sport

Foto: TMBJS

Vorwort

Im zukünftigen „Thüringer Bildungsplan bis 18“ soll der Inklusion ein höherer Stellenwert zugerechnet werden. Ebenso will das zuständige Konsortium auf derzeitige Debatten kompetent reagieren, etwa indem Geflüchtete als Zielgruppe miterwähnt und Geschlechtersensibilität sowie sexuelle Vielfalt deutlicher thematisiert werden. Bisher wurde den Identitätsaspekten Geschlecht und Sexualität nicht genügend Aufmerksamkeit gewidmet, weshalb sie nun verstärkt Eingang in die Bildung finden soll. Die GEW Thüringen begrüßt diesen gleichstellungsorientierten und Vielfalt wertschätzenden Schritt.
Mit Verweis auf die Menschenrechte begreift die GEW als eine Aufgabe von Bildung, alle Jungen, Mädchen, Trans*- und Inter*-Kinder sensibel in ihrer geschlechtlichen Sozialisation zu begleiten. Auch deshalb stellen wir uns entschieden gegen den Versuch populistischer Strömungen, die Debatte um eine Pädagogik der Vielfalt für sich zu vereinnahmen. Gerade wegen der häufig unsachlichen Debatten der letzten Monate etwa um den Bildungsplan in Baden-Württemberg und eine zeitgemäße Sexualpädagogik, dient die Schwerpunktausgabe als Einladung zur konstruktiven Auseinandersetzung mit einem blinden Fleck in den Inklusionsdebatten: Geschlecht und Sexualität in der Bildung.
Die Ausbildung und die selbstverständliche Erwähnung in Schule, Kita und Universität muss diesbezüglich als unzureichend bezeichnet werden. Und das, obwohl das Bundesverfassungsgericht bereits 1977 die Sexualerziehung als integrativen Bestandteil der Gesamterziehung festschrieb und damit als fächerübergreifendes Unterrichtsprinzip begriff. Bis heute hat die Sexualerziehung allerdings einen marginalisierten Stellenwert in der Bildung. Gerade Themen um nicht-normative Identitäten wie Lesben, Schwule, bisexuelle, Trans- und intergeschlechtliche Menschen werden oft als „sexuell“ und für jüngere Kinder deswegen nicht altersgerecht vermutet. Dabei geht es in der Arbeit mit Schüler*innen doch um ganz andere Dinge: Um Familie und Respekt und Selbstbestimmung zum Beispiel.
Die vorliegende Schwerpunktausgabe entstand in Zusammenarbeit der Redaktion mit dem Landesausschuss Diversity, der bereits seit mehreren Jahren zu Themen wie dem gemeinsamen Unterricht, Interkulturalität, Geschlechtergerechtigkeit und sexueller Vielfalt arbeitet.
Mit Tipps und Informationen rund um sexualpädagogische und geschlechtersensible Inhalte soll diese Ausgabe vorhandene Unsicherheiten ernst nehmen und zur Thematisierung von geschlechtlicher und sexueller Vielfalt ermutigen. Externe Initiativen können dabei unterstützend und entlastend sein. Fest steht: Die geschlechtliche Sozialisation der Schüler*innen darf nicht den Medien überlassen werden. Kinder und Jugendliche möchten ein vielfältigeres sexualpädagogisches Angebot und sind dankbar, diese Themen offen – und nicht hinter vorgehaltener Hand – diskutieren zu können.

Marcus Felix
im Namen der LAS Diversity

Foto: Uta Tittelbach-Helmrich

Zum Geleit

Wer den Film „Mein Sohn Helen“ von Gregor Schnitzler am 24.04.2015 zu bester Sendezeit in der ARD gesehen hat, wird wahrscheinlich ein Stück für die Diskriminierung von Trans*-Kindern in der Schule sensibilisiert worden sein. Vielleicht wird der Eine oder die Andere auch an ähnliche Situationen aus der pädagogischen Praxis erinnert worden sein. Leider ist heute immer noch Diskriminierung aufgrund der geschlechtlichen oder sexuellen Identität alltäglich in unserer Gesellschaft, so dass sich auch die GEW damit auseinandersetzt und gegen jede Art von Benachteiligung und Ausgrenzung im Bildungswesen kämpft.

Auch die Thüringer Landesregierung ist sich der Bedeutung des Themas bewusst. Im Koalitionsvertrag werden Schwule und Lesben im Kapitel „Aufarbeitung der NS-Diktatur“ explizit als Verfolgungs- und Mordopfer benannt, und dem Thema „Gleichstellung aller Lebensweisen“ ist der ganze Abschnitt 3.6 gewidmet, in dem es unter anderem heißt:
„Die Akzeptanz und Gleichstellung aller Lebensweisen zu befördern, ist eine Aufgabe, der sich die Koalition verpflichtet fühlt. Homosexuelle, Bi- und Transsexuelle, Transgender und intergeschlechtliche Menschen sollen in Thüringen diskriminierungsfrei und gleichberechtigt leben können und weder im Alltag noch durch Verwaltungshandeln benachteiligt werden.“ [1] Es folgt eine Aufzählung verschiedener Maßnahmen, die neben gesetzgeberischen Maßnahmen, wie die Anpassung der Landesgesetzgebung an die Bundesgesetzgebung in Bezug auf die Gleichstellung von eingetragenen Partnerschaften und die Unterstützung von Bundesratsinitiativen „zur rechtlichen Gleichstellung aller Lebensweisen im Hinblick auf die Öffnung der Ehe und das volle Adoptionsrecht“ [2] auch den Bildungsbereich in den Blick nehmen. Es ist nämlich „die Entwicklung eines Landesprogramms für Akzeptanz und Vielfalt, das in einem gleichberechtigten Dialog von Vereinen und Initiativen aus dem LSBTI-Bereich einerseits und dem Land sowie den Kommunen andererseits [...] die Weiterbildung für Beschäftigte im öffentlichen Dienst sowie den Bildungseinrichtungen des Landes zu diesem Thema befördert“ [3], vereinbart.

Hiermit liegt die Koalition schon recht nahe bei der GEW Thüringen. Auch wir haben beschlossen, dass wir uns dafür einsetzen „dass das Thema „sexuelle und geschlechtliche Vielfalt“ in die Aus-, Weiter- und Fortbildung von Thüringer Lehrkräften und Erzieher*innen, sowie Lehrpersonal an Hochschulen durch entsprechende Module in allen Lehramtsstudiengängen und in die Erzieher*innenausbildung sowie in berufsbegleitende Fortbildungen implementiert wird.“[4]
Nun kommt es darauf an, inhaltlich zuzuarbeiten, eigene Fortbildungsmodule anzubieten und sich als Bildungsgwerkschaft für Akzeptanz menschlicher Vielfalt und Respekt der Menschenwürde umfassend einzusetzen. Der Landesausschuss Diversity der GEW Thüringen arbeitet aktiv zu diesem Themenbereich und hat schon zahlreiche Veranstaltungen dazu organisiert, die bislang vor allem jüngere Mitglieder angesprochen haben. Er zeichnet sich auch redaktionell verantwortlich für den Themenschwerpunkt dieser Ausgabe und freut sich auf weitere Kolleg*innen, die sich aktiv einbringen möchten.

Ich wünsche eine spannende Lektüre.

Thomas Hoffmann
Stellv. Landesvorsitzender

[1] Koalitionsvertrag zwischen den Parteien DIE LINKE, SPD,BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Inhaltliche Endfassung – Stand: 20.11.14, S. 27.
[2] Ebd.
[3] Ebd.
[4] Beschluss „Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt im Thüringer Bildungswesen“ der 8. LVV der GEW Thüringen vom 19. – 21.09.2014 in Ilmenau.

Foto: Alice End

„Ich wünsche mir mehr Utopie“

Interview mit Prof. Wassilis Kassis über soziale Vorurteile

Wassilis Kassis ist Professor für Erziehungs- und Kulturwissenschaften an der Universität Osnabrück. Zusammen mit der University of Victoria in Kanada legte er eine Studie zu sozialen Vorurteilen Studierender von 15 Universitäten aus 9 Ländern (u.a. Deutschland, Kanada, Griechenland, Russland, Ukraine) vor.

Herr Kassis, der Thüringen-Monitor, die repräsentative Bevölkerungsbefragung zur politischen Kultur im Freistaat, ergab, dass knapp die Hälfte aller Thüringer*innen meinen, die Bundesrepublik sei durch Ausländer in einem gefährlichen Maße „überfremdet“, und knapp ein Viertel weist negative Einstellungen gegenüber homosexuellen Lebensweisen auf. Überrascht Sie das oder bestätigt es eher Ihre Forschungsergebnisse?

Ich kenne diese Studie nicht im Genauen, daher kann ich auf sie nicht Bezug nehmen, aber durchaus auf Ihre Aussage: Wenn ich die Daten unserer Untersuchung anschaue, dann sieht es wirklich schlecht aus. Die Bereitschaft der Menschen, ihre sehr rigiden Einstellungen gegenüber der Bevölkerungsvielfalt, der sexuellen oder sonstiger Vielfalt, zu hinterfragen, ist eine sehr geringe. Das beginnt bei den Geschlechterstereotypen und geht weiter bei der Homosexualität oder der Transsexualität.
Wir zeigen zwar sehr wohl hämisch auf Russland, doch die Einstellungen hierzulande dürfen schon als problematisch bezeichnet werden. Vor allem die negativen Einstellungen hinsichtlich der Homosexualität, die keine Frage der individuellen Willkür ist. Wenn man dann Antisemitismus, antimuslimische Einstellungen, Ausländerfeindlichkeit betrachtet, muss ich sagen: Da scheinen wir noch nicht sehr weit zu sein.

Haben Sie ein konkretes Beispiel?

Wenn Sie beispielsweise unsere Daten zur deutschen Bevölkerung heranziehen, zeigen mehr als 50 Prozent deutliche ausländerfeindliche Einstellungen. Insofern sind Sie in Thüringen nicht allein.

Was war Ihre Motivation für die international vergleichende Studie über studentische Einstellungen?

Zum Einen begnügen wir uns immer mit der Aussage: „Höher gebildete Menschen haben weniger Vorurteile als niedriger gebildete“. Daher gab es bisher auch kaum Untersuchungen zur Einstellung von Studierenden. Nun wissen wir: Ein Studium stellt kein „Impfschutz“ gegen soziale Vorurteile dar.
Zum Zweiten werden die Einstellungen der deutschen Bevölkerung oftmals damit begründet, dass wir ja keine

Foto: GEW

positive Willkommenskultur haben. Und in den Ländern, wo es diese gebe, sehe es besser aus. Da sind internationale Studien gut. Und dann nimmt man vielleicht ein Land wie Kanada, wo durchaus eine positivere Willkommenskultur existiert. Und was erkennt man? Die Werte dort sind nur geringfügig besser. So einfach ist das also nicht. Man kann nicht pauschal von der Migrationspolitik einer Nation auf die sozialen Vorurteile ihrer Bevölkerung schließen. Unsere internationalen Studien zeigen, dass die sozialen Einstellungen zwischen den Ländern wenn, dann nur geringfügig differieren. Erstaunlich daran ist, dass 97 Prozent der Kanadier einen Migrationshintergrund haben und trotzdem die Ausländerfeindlichkeit nicht anders aussieht als in Deutschland.

Wir wissen also, dass es Länder gibt, in denen die Bevölkerung ähnlich oder rigider eingestellt ist als in Deutschland. Das ist ein schwacher Trost.

Es gibt nichts Besseres, was über einen Schmerz hinwegtröstet, als ein noch größerer Schmerz. Insofern könnte man jetzt sagen: „Gut, in Deutschland haben wir durchaus ein Problem, aber gucken Sie sich mal Griechenland an, oder Russland – dort ist es ja noch schlimmer.“ Ich finde, das ist kein guter Trost und das ist auch kein zukunftsweisender Trost, vor allem nicht für Deutschland, ein Land, das so zivilisiert sein möchte.

Es sieht also international schlecht aus.

Ja, es sieht schlecht aus. Und einfach ist das auf keinen Fall zu verändern. Wir Menschen versuchen da immer wieder, jemanden in die Ecke zu treiben und zu sagen: Der ist Schuld. Wir sind immerzu auf der Suche nach dem Schuldigen.

Foto: Kurt Löwenstein, Education Center

Warum?

Wir schieben Dinge gern auf die Gruppe, die uns missliebig ist, dann hat man sie nicht selber. Dieser Mechanismus funktioniert – auch wenn er nicht richtig ist, auch wenn er voller Vorurteile ist. Aber das kümmert uns nicht. Früher haben wir ja immer gedacht: Einstellungen, die wir als rechtsextrem bezeichnen, gibt es primär bei Menschen, die desintegriert, am Rande der Gesellschaft, also die „Verlierer“ sind. Deshalb hat man auch sehr dankbar das Stereotyp der neuen Bundesländer aufgebaut: „Die kommen ja aus der DDR. Die haben im Rahmen der Modernisierung verloren. Die haben eine höhere Arbeitslosigkeit.“ Demnach sei es klar, dass es eben auch die sogenannten Wende-Verlierer sind, die diese Einstellungen haben. Das ist natürlich Unsinn.

Das sehen wir ja in den Pegida-Debatten wieder.

Das haben wir da auch gehabt. Man hat versucht zu sagen: „Das sind die klassischen Verlierer im Osten,“ bis man dann entdeckte, das dies überhaupt nicht stimmte: Auch studierte oder erfolgreiche Menschen waren beteiligt. Das ist Mainstream. Aber wir haben zuerst versucht, uns des Problems zu entledigen, indem wir es auf die vermeintlichen Wende-Verlierer geschoben haben.

Sehr gern wird ja auch den Muslimen unterstellt, dass vornehmlich sie Probleme mit Homosexualität hätten und starre Geschlechterrollen vertreten.

Ja, das ist ja auch einfach. Bei Geschlechterstereotypen und der Akzeptanz von Homosexualität ist es auch so, dass satte 50 Prozent aller Befragten in Deutschland deutliche Geschlechterrollenstereotype und homophobe Einstellungen vertreten. Dazu brauchen wir keine Ausländer, keine Muslime.

Kann man sagen, wer starre Geschlechterstereotype vertritt, ist auch eher ausländerfeindlich?

Wir haben empirisch nachweisen können, dass, wer sich etwa von antimuslimischen Vorurteilen nicht deutlich absetzt, auch Vorurteile in anderen Bereichen aufweist: Ausländerfeindlichkeit, Geschlechterstereotype usw.
Interessant ist auch: Wenn man keine Ausländer hat, hindert das einen trotzdem nicht, diese Einstellungen zu haben. Das sehen wir an den Pegida-Debatten. Es geht um einen imaginierten Fremden. Es geht nicht um die Erfahrung, sondern um die fehlende Erfahrung mit dem vermeintlich Anderen. Die Leute sprechen auch oft von DEM Islam, DEM Muslim. Dabei haben diese Leute häufig noch nie mit einem Muslim gesprochen.

Die Kanadier, die eine sehr strikte Einwanderungspolitik haben, haben interessanter Weise dieselben Einstellungen gegenüber Muslimen – mit einer ganz anderen Population kommt man zu denselben Ergebnissen. Auch dort treffen wir etwa auf die landläufige Einstellung, dass Muslime

grundsätzlich krimineller seien als andere Menschen. Das ist absurd.

Gut, nun könnten wir den Kopf in den Sand stecken und sagen, wie schlimm alles ist. Aber was können wir dagegen tun?

Zunächst einmal müssen wir uns fragen: Stellen die Ergebnisse für uns ein Problem dar? Oder denken wir uns nicht eher: „Ja, das ist doch so!“ Ich bin mir sicher, dass viele Leute ihre massiven Vorurteile gar nicht als diese betrachten, sondern eher als Urteile, als Fakten, die sie gar nicht hinterfragen.

Dann müssen wir uns immer wieder fragen: Welchen Anspruch haben wir? Und ist denn dieser Anspruch gerechtfertigt? Da wünsche ich mir etwas mehr Utopie – im Sinne von: Wir werden es nie schaffen, dass wir überhaupt keine Vorurteile mehr haben – wir haben jede Menge Vorurteile, ich schließe mich da nicht aus –, aber ich nehme es mir als eine Leitvorstellung vor, obwohl ich weiß, dass ich dieses Ziel nicht erreichen werde. Es ist eine Orientierungshilfe und kann mich immer wieder auf den Pfad der Tugend bringen, indem ich meine Vorurteile hinterfrage.

Wie müssen denn die Bildungsinstitutionen konkret reagieren?

Ich habe zwei schulpflichtige Kinder - ich vermisse solche Diskussionen in der Schule. Man muss mit Schülern über solche Themen ins Gespräch kommen – in Form von moderierten Debatten, Streitgesprächen. Was wollen wir für eine Gesellschaft sein? Was für einen Anspruch haben wir? Wie wollen wir miteinander umgehen?

Zugrunde nehmen sollten wir dabei stets das Grundgesetz, das besagt: Jeder Mensch ist gleich. Dann müssen wir uns fragen: Was braucht es, um dem gerecht zu werden? Wir müssen außerdem über Hierarchien sprechen, über Machtunterschiede. Da gibt es auch eine sehr starke Verpflichtung der Universität, der Dozierenden, die darauf achten müssen, selbst solche Einstellungen nicht zu dementieren, und die sensibel sein müssen in Bezug auf mögliche Vorurteile oder konkrete Diskriminierungen.

Würde es denn nicht reichen, Begegnungen mit marginalisierten oder diskriminierten Gruppen zu initiieren?

Kontakt allein genügt nicht. Die Kontakte müssen angeleitet, moderiert werden. Auch die Annahme, dass ein einzelner Kontakt genügt, um mich vorurteilsfrei zu machen, ist falsch. Wir müssen außerdem darüber sprechen, was wir unter Integration verstehen? Bedeutet Integration Assimilation, also dass ich meine Identität aufgeben muss? Oder bedeutet Integration, dass ich meine Identität mitnehmen kann?

Zu oft wird Integration als Assimilation verstanden.

Ein Ausländer gilt erst nicht mehr als Ausländer, wenn er nicht gesehen, nicht identifiziert wird. Eigentlich muss er ein Deutscher sein. Und zwar ein waschechter Deutscher – seit vier, fünf Generationen. Aber bitte nicht mit dem falschen Namen, bitte nicht mit der falschen Hautfarbe. Das muss thematisiert werden. Diese Debatten müssen wir führen. Was stört uns denn so sehr an einem Kopftuch, an einer dunklen Hautfarbe? Wo ist das Problem?

Sie spielen auf die Debatte um das Kopftuch in der Schule an?

Wenn Sie sich z. B. diese Debatte anschauen, da heißt es jetzt: Kopftuch darf getragen werden, aber nur, wenn der Schulfrieden nicht gestört wird. Was heißt das? Dass ich als konservativer, anti-muslimisch orientierter Vater gegen eine Lehrerin mit Kopftuch die Eltern mobilisieren kann? Dann ist der Schulfrieden gefährdet und dann darf sie nicht unterrichten. So funktioniert das.

Sie haben selbst erfahren, dass Sie wegen Ihrer Forschungen immer wieder angegriffen werden.

Nicht nur ich. Was ich erlebt habe, ist schlimm genug. Aber einige andere Kollegen müssen sich regelrecht verstecken. Meine 23-jährige Tochter hat zu mir gesagt: „Papa, warum forschst du nicht irgendwas anderes? Es ist ja sinnvoll, aber bist du dir da sicher?“

Woher kommen diese Angriffe?

Von überall. Mir werden Schläge angedroht. Ich werde zurück nach Griechenland gewünscht, und dort sollen mich dann die hiesigen Rechtsextremen übernehmen. Alles mögliche. Ich habe auch schon von Akademikerkolleg*innen ins Gesicht gesagt bekommen, dass es doch klar sei, dass ich Deutschland schlecht rede, da Griechenland derzeit mit seiner Schuldenpolitik nicht vorankommt. Oder: Ich würde vom Mossad bezahlt werden, damit ich zu diesen Ergebnissen komme. Oder ein anderer sagte mir, ich sei einfach dumm und unbelesen.

Akademikerkolleg*innen?!

Akademikerkolleg*innen! Und das ist keine rein akademische Debatte, die wir hier führen. Sie und ich rufen da Geister wach. Es existiert eine Wut bei den Menschen. Und das ist auch das, was wir mit den Studien versuchen zu zeigen: Das Problem mit den Ressentiments, mit den Vorurteilen ist weit umfangreicher als wir glauben. So leicht ist es nicht, es ist viel komplizierter.

Das Gespräch führte Marcus Felix
vom Landesausschuss Diversity

„Erwachsene, die offen über Sexualität sprechen können, wünsche ich allen Kindern und Jugendlichen“

Interview mit Katja Krolzik-Matthei zur schulischen Sexualerziehung

Foto: privat

Krolzik-Matthei ist Sexualwissenschaftlerin, Dipl. Sozialpädagogin und wissenschaftliche Mitarbeiterin der Professur für Sexualwissenschaft und Sexuelle Bildung in Merseburg. Sie hat Erfahrungen mit sexueller Bildung in Theorie und Praxis, insbesondere mit Mädchen und jungen Frauen.

In den letzten Monaten wurde in Presse und Fernsehen darüber berichtet, dass u. a. sogenannte „Besorgte Eltern“ gegen die schulische Sexualerziehung auf die Straße gehen und vor einer „Übersexualisierung“ der Kinder warnen, wenn die Sexualerziehung – wie im Bildungsplan Baden-Württemberg geplant – einen deutlicheren Stellenwert einnähme und die Akzeptanz von Vielfalt zum Ziel habe. Wie erleben Sie die Debatten?

Eltern, die besorgt um das Wohlergehen ihrer Kinder sind und sich aktiv darum bemühen, indem sie nachfragen, anmerken, hinweisen, sind für Pädagog*innen tolle und wichtige Kooperationspartner*innen. Was aber unter dem Banner „Besorgte Eltern“ und „Demo für Alle“ verhandelt wird, ist besorgniserregend und spiegelt vor allem ein wertkonservatives, neurechtes Menschen- und Weltbild wider. Da wird mit großer Lust an der Entsexualisierung von Kindern gearbeitet – entgegen jeglicher empirischer Basis. Da wird die faktisch existierende sexuelle und geschlechtliche Vielfalt zur Bedrohung erklärt. Da werden Forderungen nach Gleichbehandlung aller Geschlechter und einer sexuellen Bildung, die letztendlich einen Beitrag zur Demokratiebildung leistet, zu einer Ideologie stilisiert. Abgeholt wird hier eine bürgerliche Mittelschicht, die Angst vor Statusverlust hat. Zur Zielscheibe wird dann alles, was als „anders“ konstruiert wird.
Ich beobachte diese Entwicklungen aufmerksam, denn ich halte sie für bedenklich. Das Gute daran: Sie ermöglichen uns, als Sexualwissenschaftler*innen und -pädagog*innen, unsere Themen in einer größeren Öffentlichkeit zu diskutieren. Wichtig ist, dass es uns auch gelingt, eine relevante Lobby für unsere Themen zu gewinnen und unsere Methoden und Ziele so transparent zu machen, dass besorgte Eltern nicht den Hetzkampagnen der besorgniserregenden Eltern aufsitzen.

Eltern- und Schüler*innen-Vertretungen sprechen sich – auch anlässlich der Debatten um die Bildungsreform in Baden-Württemberg – für eine Sexual- und Werteerziehung aus, die die gelebte Vielfalt an Lebens- und Liebensformen thematisiert. Geschieht das nicht bereits in der Schule?

Die Forderungen von Eltern und Schüler*innen sowie sexualpädagogischen Fachkräften und auch Lehrkräften zeigen uns, dass es offenbar Leerstellen gibt. Als Themen im schulischen Alltag ist weder Sexualität in ihrem ganzen Spektrum noch geschlechtliche Vielfalt als ein Aspekt verankert. Nahezu alle Schüler*innen erleben im Laufe ihrer Schulzeit eine Form von Sexualerziehung. Ob das aber partizipative und an emanzipatorischen Werten orientierte Projekte sind oder faktenvermittelter Frontalunterricht ist, wissen wir nicht.
Fakt ist: Kinder und Jugendliche kommen nicht umhin, sich mit Sexualität zu befassen – mit der eigenen und auch mit der der anderen. Menschen kommen als sexuelle Wesen zur Welt. Sie verhalten sich ständig auch sexuell. Das bleibt Kindern und Jugendlichen nicht verborgen. Nur einordnen können sie nicht jedes dieser Verhalten und auch nicht jede ihrer Reaktionen darauf. Sie sind darauf ange-

wiesen, von Erwachsenen Angebote und Antworten zu bekommen, um eine eigene Sexualität entwickeln und gestalten zu können. Schule als ein zentraler Sozialisationsort – neben der Familie – hat den Auftrag, diese Aufgabe im Rahmen ihres Bildungs- und Erziehungsauftrages, mit zu erfüllen. Sexuelle Bildung, die zu Mündigkeit, Verantwortlichkeit und Selbstbestimmung und einer bejahenden Besetzung von Sexualität befähigt und dabei geschlechtliche und sexuelle Vielfalt ganz konkret einbezieht, ist ein Teil von Demokratiebildung und gehört damit in den Themenkanon von Schule.

Das landläufige Bild von der jugendlichen Sexualität ist mit Schlagworten wie „Generation Porno“ verbunden. Wie sieht die Wirklichkeit aus? Monogamie oder wildes Sexleben?

Den Pornografisierungsdiskurs haben wir zum Glück in großen Teilen überstanden. Was wir jetzt haben, ist die Debatte um sogenannte „Frühsexualisierung“. Empirisch haltbar sind diese modernen Mythen nicht. Zwar gibt es einen Teil Jugendlicher, die wir als Pädagog*innen besonders unterstützen sollten, weil sie aufgrund der benachteiligten Verhältnisse, in denen sie aufwachsen, ein sehr begrenztes Bildungsangebot haben und dann auch gefährdeter sind, ungünstige Einstellungen zur Sexualität und riskante sexuelle Verhaltensweisen zu entwickeln. Für den ganz überwiegenden Teil der Jugendlichen gilt das aber überhaupt nicht. Bemerkenswerterweise geht eben das Schauen von Pornos auch nicht mit einem Werteverfall einher. Die von uns befragten Jugendlichen haben – zur Beruhigung und Freude Einiger – zum Teil sehr traditionelle Wertvorstellungen: Fast alle glauben an die große Liebe und sehr viele wünschen sich, später zu heiraten und zwei Kinder zu haben.

Und wie sieht es mit der Toleranz unter den Jugendlichen aus? Welche Einstellungen vertreten sie etwa gegenüber gleichgeschlechtlichen Beziehungen oder Transidentität?

Die Toleranz gegenüber nicht-heterosexuellen Partnerschaftsmodellen ist gestiegen und zwar immens. Dass zeigen Ergebnisse von Prof. Dr. Konrad Weller (Hochschule Merseburg)[1] zur Sexualität von Jugendlichen in Ost - deutschland. Freilich gibt es da immer noch viel zu tun. Bestimmte Gruppen von Jugendlichen neigen eher zu diskriminierenden Einstellungen als andere. Das gilt es in der Bildungsarbeit zu berücksichtigen. Die Einstellung gegenüber Trans*- und intergeschlechtlichen Menschen wird in den gängigen Jugendsexualitätsstudien bisher nicht abgebildet. Da haben wir in der Forschung noch Lücken zu schließen. Die Forschung im Bereich der Diskrimierungserfahrung von Trans*- und intergeschlechtlichen Menschen zeigt aber überdeutlich, wie groß die Ressentiments sind. Nachzulesen ist das beispielsweise in der Publikation des Kompetenzzentrums geschlechtergerechte Kinder- und Jugendhilfe Sachsen-Anhalt. Das Kompetenzzentrum hat Interviews mit Trans*Kindern und –Jugendlichen und deren Eltern geführt. Das ist auch für Lehrer*innen eine spannende Lektüre, denn sie gibt wirklich einen guten Einblick in die Bedürfnislagen und Probleme von Trans*Schüler_innen.[2]

Eltern und Pädagog*innen sind oft verunsichert, wann Sexualerziehung in der Schule thematisiert werden soll, ohne die Lernenden zu überfordern oder mit Themen zu konfrontieren, von denen Sie noch nichts wissen sollten. Was ist Ihre Position dazu?

Menschen kommen als sexuelle Wesen zur Welt und sie bewegen sich in einer Welt, in der sie Sexualität wahrnehmen. Ihnen keine Angebote zu machen, kann das Risiko, Opfer von sexualisierter Gewalt zu werden, sogar erhöhen. Selbstverständlich entledigt das Erwachsene nicht, wohl zu überlegen zu welchem Zeitpunkt welche Themen für welche Kinder und Jugendlichen relevant ist. Das Alter spielt hierbei eine Rolle, aber eben nicht nur das biologische, sondern auch geistige und emotionale Reife sind einzubeziehen. Damit das dann aber nicht zur Feuerwehr-Pädagogik wird, die zur Schadensbegrenzung eingesetzt wird und dabei ein defizitäres Bild von Sexualität vermittelt, ist es m. E. sinnvoll, so früh wie möglich altersangemessen sexualpädagogisch mit Kindern zu arbeiten.

Erste Themen sind dann bspw.: Gefühle, Wahrnehmung und Sinne, Geheimnisse, Freundschaft, Liebe, Zunei-

Gegendemo zur Demo in Stuttgart anlässlich des Bildungsplans, Foto: blu-news.org-13CC

gung u. ä.. Wenn mir allerdings in einer Vorschulgruppe ein Kind freudig entgegenruft, dass die große Schwester mit ihrem Freund immer so komische Geräusche macht, wenn die allein in ihrem Zimmer sind, dann werde ich den Kindern nicht erzählen, dass die spielen, sondern werde behutsam erläutern, dass Erwachsene sich körperlich sehr nahe kommen, wenn sie sich gern haben und dass ihnen das viel Freude machen kann. Wichtig ist doch, dass die Kinder mit ihrer Irritation nicht allein gelassen oder dafür gescholten werden, sondern das Erwachsene angemessen darauf reagieren können. Wir können uns auch probehalber ein Alternativszenario überlegen: Ich sage dem fragenden Kind, dass ich die Frage nicht beantworte, weil die Kinder noch zu jung für die Antwort sind. Der Lerneffekt: Darüber spricht man nicht. Was kann daraus folgen, wenn ein Kind tatsächlich negative Erlebnisse im Zusammenhang mit Sexualität macht? Es spricht nicht darüber, denn das ist es, was im Kindergarten gelernt wurde.

Der Stellenwert der Sexualerziehung in der Schule lässt bis heute zu wünschen übrig: Es gibt kaum Weiterbildungsangebote, Material ist rar, in der Lehramtsausbildung ist die Thematik auch nicht obligat. Wie kann man Lehrkräften, die sexuelle und geschlechtliche Vielfalt in den Unterricht einbauen wollen, den Rücken stärken?

Wir brauchen vor allem eine strukturierte, an einheitlichen Qualitätsstandards orientierte Professionalisierung von Lehrkräften im Bereich Sexualität und sexuelle und geschlechtliche Vielfalt. Das muss in den Lehramtsstudiengängen beginnen, darf dort meines Erachtens nicht nur fakultativ, sondern muss verpflichtend sein. Zusätzlich müssen aber auch die Kolleg*innen, die bereits im Schuldienst sind, sukzessive, aber flächendeckend weitergebildet werden. Nicht alle können und sollen selbst Angebote sexueller Bildung unterbreiten. Wichtig ist aber, dass nicht Lehrer*innen selbst homo-, trans- oder interphob sind und dass sie über Grundkompetenzen – dazu zählen Wissens-, Handlungs- und vor allem auch Reflexionskompetenz – zum Umgang mit Sexualität verfügen.

Es gibt seit Jahren ehrenamtliche Aufklärungsprojekte. Diese gehen in Schulen und Jugendeinrichtungen, um mit Jugendlichen ins Gespräch zu kommen und ihre Fragen zu Sexualität und Geschlecht zu beantworten. Inwiefern werden diese Projekte sexualpädagogisch tätig?

Der Fokus der Schulaufklärungsprojekte liegt im Bereich der Sensibilisierung für eigene ausgeübte und/oder erlebte Diskriminierung. Das rührt selbstverständlich auch an Fragen zur eigenen Sexualität. Meines Erachtens sind sie eine Facette von Sexueller Bildung. Die Angebote basieren vor allem auch auf einem peer-to-peer-Ansatz, den ich ausgesprochen sinnvoll finde.

Wie sah Ihre Sexualerziehung in der Schule aus? Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

In der vierten Klasse hatten wir einige Vertretungsstunden bei einer Lehrerin, die mit uns diesen, aus meiner heutigen Sicht etwas verfehlten, Aufklärungsfilm von Dr. Taddäus Troll schaute. Entscheidend und nachhaltig prägend war aber, dass sie nach dem Film mit uns sprach. Sie sprach sogar über Sex, nicht nur darüber „wie das Kind in den Bauch kommt“ und sie sagte, dass Sex sehr viel Spaß machen und etwas sehr Schönes (und Anstrengendes) sein kann.
Diese Erfahrung – Erwachsene, die offen über verschiedene Aspekte von Sexualität sprechen können und die eine bejahende Einstellung zu Sexualität als einen Bestandteil des Lebens haben – wünsche ich wirklich allen Kindern und Jugendlichen. Den Pädagog*innen wünsche ich, dass sie selbst einen guten Standpunkt dazu finden und gegebenenfalls dann, wenn sie selbst nicht mit Kindern und Jugendlichen über Sex sprechen möchten, das Thema nicht tabuisieren oder gar nur negativ beleuchten, sondern Kolleg*innen oder Fachkräfte einbeziehen. Kinder und Jugendliche haben ein Recht auf selbstbestimmte Sexualität. Um dieses Recht wahrnehmen zu können, sollten ihnen vielfältige Bildungsangebote gemacht werden.

Das Interview führte Marcus Felix
vom Landesausschuss Diversity

[1] ***http://www.ifas-home.de/downloads/PARTNER4_Handout_06%2006.pdf***
[2] Publikationen des Kompetenzzentrums geschlechtergerechte Kinder- und Jugendhilfe Sachsen-Anhalt zum Herunterladen: ***http://www.geschlechtergerechtejugendhilfe.de/publikationen/gelbe-reihe***

miteinanders
Aufklärung an Schulen

Transidente Schülerinnen in der Schule

Tipps für Lehrerinnen und Erzieherinnen

„Transgender ist so richtig Mode geworden“ habe ich letztens gehört. Nein, ist es nicht. Vielmehr führen die beginnende Enttabuisierung und die Informationsmöglichkeiten über die Medien dazu, dass Eltern „es“ nicht länger mit allen Mitteln aus dem Kind „austreiben“, wie es in meiner Generation noch Usus war.

Kanadische und US-amerikanische Spezialistinnen [1] berichten, dass sich in den letzten Jahren die Zahl hilfesuchender Eltern und Kinder pro Jahr verdreifacht hat. Trans-Organisationen schätzen die Anzahl transidenter Menschen auf 1 bis 3 von Tausend. In meiner Schule haben sich in den letzten drei Jahren fünf von ca. 1500 Personen als transident offenbart. Das „kleine T“ klopft an die Türen unserer Einrichtungen, und wir müssen dafür bereit sein.

Die zwei wichtigsten Tipps [2]:

1. Transpersonen sind Menschen. Öffnen Sie Ihre Herzen, seien Sie empathisch.
2. Machen Sie sich sachkundig. Oft genug werden Eltern bzw. die Transperson Ihnen Informationen anbieten. Sie können und sollten aber auch selbst in Medien recherchieren oder Informationsangebote seitens Beratungslehrerinnen oder Selbsthilfegruppen wahrnehmen.

Transidentität ist keine „Phase“ und keine willkürliche Entscheidung. Von Transidentität wird gesprochen, wenn die Person sich dauerhaft dem Geschlecht identifiziert, das nicht mit dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht übereinstimmt. Keine Schülerin wird sich angesichts der nach wie vor bestehenden Stigmatisierung und Hürden „einfach mal so“ auf den dornigen Weg des Übergangs machen. Auch nicht, um mit Mädchen oder Jungen auf die Toilette zu gehen. Wer will schon andere auf der Kloschüssel beobachten? Erfahrungen aus den USA belegen, dass es zu keinerlei Übergriffen durch Transpersonen auf andere Schülerinnen kommt. Dies gilt ebenso für Umkleiden. Transidente Menschen sind keine Voyeure. Transmädchen sind z. B. keine „Jungs, die nackte Mädchen beobachten wollen.“ Transmenschen empfinden aufgrund der Nichtübereinstimmung von körperlichen Merkmalen und geschlechtlicher Identität starken negativen Stress und werden diese körperlichen Merkmale anderen gegenüber nicht exponieren. Sie sind also auch keine Exhibitionisten. Im Gegenteil: Transidenten Schülerinnen den Zugang zu den ihrer Geschlechtsidentität gehörigen Einrichtungen zu verweigern, bringt sie vielmehr in Gefahr der Belästigung, der verbalen oder physischen Bedrohung.

Was also tun? Oft werden Eltern und Kind schon einen Therapeuten aufgesucht haben und ein Gutachten beibringen können. Ist dies nicht der Fall, empfiehlt es sich, einfühlsam zu handeln, Hilfe zu suchen und vor allem das Kindeswohl im Auge zu haben.
Grundlegende Tipps, die ich aus eigener Erfahrung darlegen kann:

- Nehmen Sie die Transperson an und ernst. Verwenden Sie die von der Transperson gewünschten Pronomen und Vornamen.
- Gestatten Sie die Nutzung des korrekten Vornamens auf Heften, Leistungskontrollen und im Klassenbuch. Es spricht nichts gegen dieses Vorgehen, siehe Gutachten: ***http://www.trans-kinder-netz.de/pdf/Augstein%20Maerz%202013.pdf***
- Nehmen Sie Mitschülerinnen und deren Eltern mit, indem Sie sachkundig und einfühlsam über Transidentität und die Situation sprechen; lassen Sie dabei zuerst und zuvorderst die Transperson zu Wort kommen. Kenntnis zum Thema weckt Verständnis und Akzeptanz! Dies ermöglicht dann i.d.R. auch ohne größere Reibung, der Transperson den Zugang zu Umkleide und WC, die ihrer Geschlechtsidentität entsprechen, zu erlauben.
- Stellen Sie das Trans-Sein nicht in den Vordergrund, sondern konzentrieren Sie sich auf die Person.

Sie werden feststellen, dass transidente Schülerinnen, die nicht gezwungen werden, weiterhin in der zutiefst abgelehnten Identität agieren zu müssen, aufleben, glücklich sind und gedeihen.

Hannah Kruse

[1] Die gewählten Pluralformen gelten für alle Geschlechter.
[2] Weitere Tipps sind unter:
http://www.thur.de/~carsten/tz/

FAQs zu sexueller Bildung

Antworten der Gesellschaft für Sexualpädagogik e.V. (GSP)

Führt Sexualpädagogik zu einer Sexualisierung von Kindern?

Nein, Sexualpädagogik bewirkt keine Sexualisierung von Kindern, sondern sie fördert ihre Kompetenz, mit vorhandenen sexuellen Gefühlen, Gedanken, Wünschen und Ausdrucksformen selbstbestimmt, verantwortlich und gewaltfrei umzugehen. […] Im Schulunterricht werden vor allem die Themen Schwangerschaftsverhütung und Prävention von Geschlechtskrankheiten behandelt. Kinder und Jugendliche wollen aber mehr wissen, weil verschiedene Formen der Sexualität in ihrer Alltagsrealität präsent sind. Über vieles möchten sie mit ihren Eltern oder Lehrkräften nicht sprechen, da es ihnen peinlich ist. Hier bieten externe Expert*innen, z. B. von pro familia, dem Sozialdienst katholischer Frauen, der Diakonie, der AWO oder Aufklärungsprojekten die Möglichkeit an, in einem geschützten Rahmen über die Fragen, Themen und Unsicherheiten, die die Jugendlichen haben, zu sprechen.

Was sind die Ziele von Sexualerziehung?

Zu den wichtigsten Zielen zählen Selbstbestimmung und Anerkennung. Sexualerziehung will zu einer selbstbestimmten Sexualität befähigen. Selbstbestimmt ist Sexualität dann, wenn eine Person selbst und frei von macht- oder gewaltvoller Beeinflussung entscheiden kann, wer ihr nahe sein darf, welche Berührungen als angenehm empfunden werden und welche nicht. Menschen sollen gestärkt werden, die lustvollen Seiten des Körpers, der Sinne und der Berührungen mit sich selbst und anderen zuzulassen. Dies ist wichtig, damit das Selbstwertgefühl und das Selbstbewusstsein wachsen können. Sexualpädagogik bestärkt und befähigt Menschen das auszudrücken, was sie möchten und was sie nicht möchten. Auf diese Weise gelingt es ihnen besser wahrzunehmen, was ihnen gut tut und was nicht.

Anerkennung meint, Menschen in ihrer Individualität persönlich zu achten, rechtlich zu unterstützen und sozial wertzuschätzen. Das bedeutet, dass Unterschiede zwischen Menschen anerkannt werden und keine Grundlage von Ausgrenzung oder Abwertung sein dürfen. Dies betrifft das Geschlecht, die Herkunft und eine Behinderung, aber auch die sexuelle Orientierung, wie z. B. Hetero-, Homo- und Bisexualität und die Geschlechtsidentität. Niemand darf aufgrund eines dieser Merkmale über weniger Rechte oder Anerkennung verfügen.

Welche Inhalte vermittelt Sexualerziehung?

Sexualpädagogik findet sowohl in schulischen als auch in außerschulischen Kontexten statt und reagiert zunächst auf Fragen der Kinder und Jugendlichen. Sie brauchen eine altersangemessene Aufklärung über körperliche und seelische Vorgänge. Dazu gehört, auch über sexuelle Vorgänge und Erfahrungen sprechen zu können und Wissen zu erhalten, um eigene Erlebnisse sowie ihr Umfeld besser einordnen zu können. Dies kann bedeuten, zu informieren und Gespräche darüber zu ermöglichen, wie Kinder entstehen und heranwachsen, dass jedes Kind besonders ist und ein Recht darauf hat, vor Abwertung und Ausgrenzung geschützt zu werden. In der Pubertät kommen andere Themen hinzu, z. B. wenn die erste Regelblutung einsetzt oder wenn sexuelle Bilder gesehen wurden, die verwirren. Manche Jugendliche wollen wissen, wie man sich im Internet vor Bloßstellung schützen kann, welche unterschiedlichen Familienformen es gibt oder was gleichgeschlechtliche Gefühle bedeuten und vieles mehr. Zudem vermittelt Sexualpädagogik, wie Beziehungen gelebt und Konflikte gelöst werden können.

Verwirrt oder „frühsexualisiert“ eine „Sexualpädagogik der Vielfalt“?

Nein, eine „Sexualpädagogik der Vielfalt“ dient weder der Verwirrung noch der „Frühsexualisierung“ von Kindern und Jugendlichen. Sie zielt vielmehr auf einen selbstbestimmten, gewaltfreien und anerkennenden Umgang mit den vorhandenen sexuellen Gefühlen, Gedanken, Fähigkeiten und Wünschen. Dabei arbeitet sie – wie jede (Sexual)Pädagogin – stets zielgruppenorientiert und altersangemessen. […] Kindern und Jugendlichen Informationen zu verweigern, nach denen sie fragen, verwirrt sie mehr, weil sie mit ihren Fragen oder ihrem Halbwissen allein gelassen werden. Demgegenüber hilft Wissen, Eindrücke, Gefühle oder Erfahrungen besser einzuordnen. Dies gilt beispielsweise für eine Körperaufklärung, die Veränderungen in der Pubertät besser verstehen lässt oder für die Wahl des geeigneten Verhütungsmittels, aber auch wenn es darum geht pornografische Bilder einzuordnen.

Sind Sexualerziehung, Arbeit gegen Diskriminierung und gegen sexualisierte Gewalt nicht völlig verschiedene Themen?

Sexualität ist ein wesentlicher Bestandteil der Persönlichkeit. Sie umfasst das Verhältnis zum eigenen Körper und zum Geschlecht. Zudem hat sie auch Auswirkungen auf die Liebes- und Lebensweisen von Menschen. Die pädagogische Begleitung beim Thema Sexualität lässt sich daher nicht künstlich in Körperaufklärung, Moralerziehung, Geschlechtserziehung, Anti-Diskriminierung und Prävention von sexuellen Übergriffen aufteilen. Die Bearbeitung die-

ser Themen bildet zusammen eine ganzheitliche Sexualpädagogik. Gerade deshalb ist Sexualerziehung von der KMK nach dem fächerübergreifenden Prinzip und von den einzelnen Bundesländern in Richtlinien verankert worden. Manche Kinder und Jugendliche werden gerade wegen ihrer sexuellen Orientierung, ihrer Geschlechtsidentität oder ihres Geschlechtsausdrucks diskriminiert und sind gewalttätigen Übergriffen ausgesetzt. Sie brauchen die Unterstützung und die Begleitung aller Lehrkräfte, Eltern und ggf. von Beratungseinrichtungen.
Daher ist Sexualpädagogik auch Anti-Diskriminierungsarbeit. Bestandteil einer jeden sexualpädagogischen Arbeit ist die Auseinandersetzung mit Vielfalt und die Auseinandersetzung mit individuellen Grenzen, mit gesellschaftlichen Machtstrukturen und sexualisierter Gewalt. Sexualpädagogik ist in diesem Sinne immer Gewaltprävention, denn sie zielt auf die Stärkung von Kindern und Jugendlichen (Henningsen/Beck 2014). Kinder und Jugendliche sollten ihre eigenen Gefühle, ihre eigenen Grenzen und die der anderen wahrnehmen können und wissen, was sie wollen bzw. was sie nicht wollen.

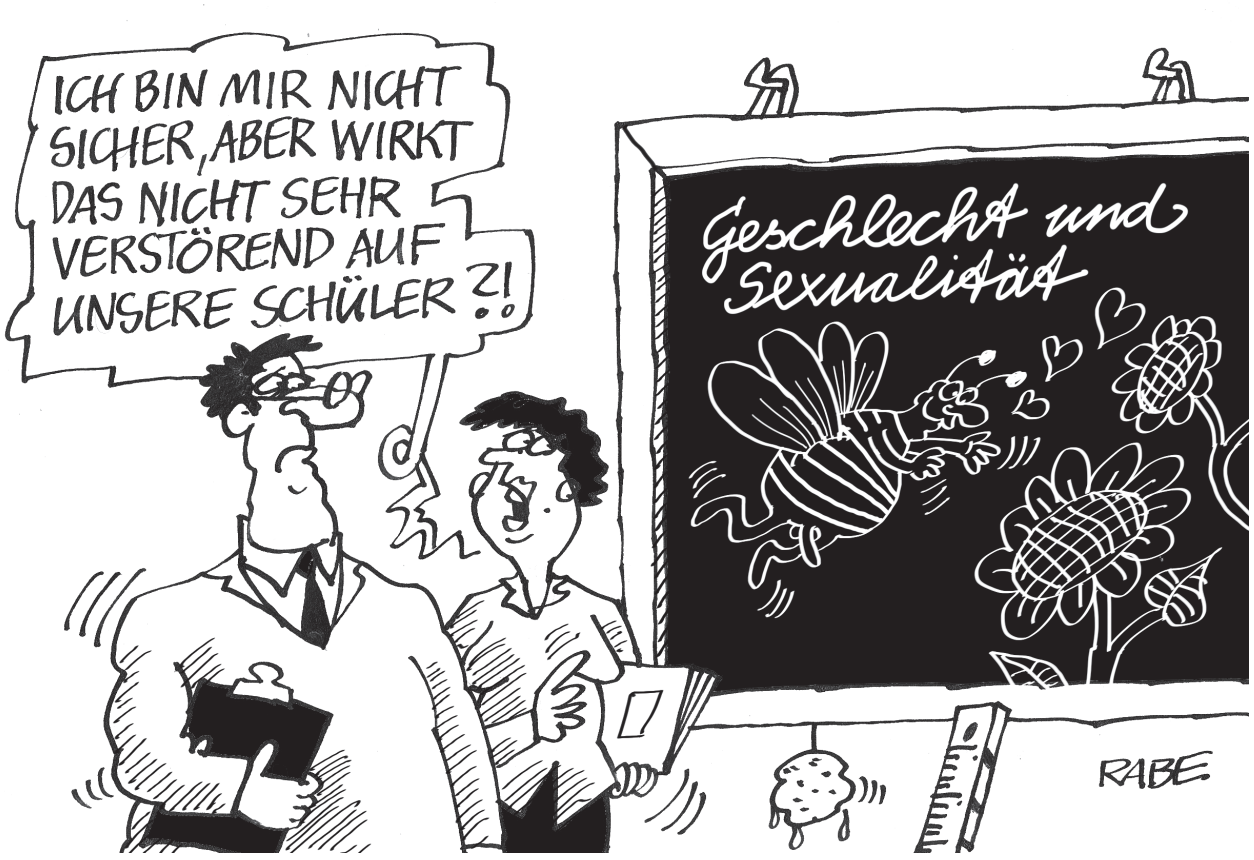
Ab welchem Alter sollte man Kinder mit dem Thema Sex konfrontieren?

Die Sexualpädagogik konfrontiert Kinder und Jugendliche nicht mit Sexualität, sondern sie ermöglicht es ihnen altersangemessen, zielgruppenorientiert und wertschätzend mit sich selbst, ihren Fragen und dem, was sie in ihrer Lebenswelt wahrnehmen, selbstbestimmt umzugehen. Kinder kommen - meist durch Gleichaltrige oder Medienkonsum - sehr früh mit verschiedenen Themen in Berührung und stellen sich Fragen: Conchita Wurst gewinnt den Eurovision-Song-Contest, der Ex-Kapitän der deutschen Fußballnationalmannschaft, Thomas Hitzlsperger, outet sich als Homosexueller, im Kindergarten erzählt ein Kind davon, dass es zwei Mütter hat. Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt existieren, sie sind im Leben von Kindern und Jugendlichen schon früh präsent.

Wollen sich alle 12- oder 13-Jährige so detailreich mit dem Thema auseinandersetzen? In dem Alter beginnt das Interesse an Sexualität doch erst zaghaft.

[...] Die pädagogische Praxis zeigt, dass einige Kinder und Jugendliche Fragen zu Themen wie sexuelle Praktiken, Sexspielzeug oder BDSM haben. Meist nicht in dem Sinne, dass sie selbst mit solchen Sachen Umgang haben oder sie für sich für wesentlich halten. Aber solche Details tauchen als Begriff oder Bild z. B. im Internet auf und fließen in Gespräche unter Jugendlichen ein. Studien zufolge haben ca. zwei Drittel der Jugendlichen zwischen elf und 17 schon Erfahrung mit Pornografie gemacht (Klein 2015). Dies wirft bei den Jugendlichen Fragen auf. Manche Jugendliche bringen solche Themen in den Unterricht mit und andere nicht. Grundsätzlich gilt: Die individuellen Grenzen der Kinder sind zu achten. Alle Methoden beruhen auf Freiwilligkeit. Es muss niemand über sich selbst sprechen oder etwas tun, was sie oder er nicht möchte. [...]

Die ungekürzte Fassung der FAQs siehe:
http://www.gsp-ev.de/index.php?id=110&ord=52



Was motiviert Lehrkräfte, sexuelle und geschlechtliche Vielfalt in der Schule zu berücksichtigen?

Seit November 2013 wird in Deutschland verstärkt die Frage diskutiert, inwieweit sexuelle und geschlechtliche Vielfalt fester Bestandteil des Schulunterrichts werden sollen. Die Debatte wurde durch eine Online-Petition ausgelöst, die sich gegen eine Verankerung des Themas im aktuellen Bildungsplan Baden-Württembergs richtete.

Foto: Klaus Timm

Richtlinien hin oder her – es besteht eindeutig Handlungsbedarf, was die Situation LSBTI-Jugendlicher an deutschen Schulen betrifft. In einer Umfrage aus dem Jahr 2012 zur Akzeptanz sexueller und geschlechtlicher Vielfalt an Berliner Schulen [1] zeigte sich, dass drei von fünf Sechstklässler*innen „schwul“ oder „Schwuchtel“ und zwei von fünf „Lesbe“ als Schimpfwort verwenden. Jeweils etwa die Hälfte lästert nach Angaben ihrer Mitschüler*innen über Personen, die für schwul oder lesbisch gehalten werden und macht sich über nicht geschlechtskonformes Verhalten lustig. Nur etwa ein Fünftel der Sechstklässler*innen weiß, dass man sich seine sexuelle Orientierung nicht selbst aussucht.

Und auch die Lehrkräfte verhalten sich nicht immer vorbildlich. Etwa jede vierte Lehrkraft macht sich gelegentlich darüber lustig, wenn Kinder oder Jugendliche sich nicht entsprechend ihrer zugeschriebenen Geschlechterrolle verhalten. Nur jede fünfte Lehrkraft verwendet Unterrichtsmaterialien, in denen auch Lesben und Schwule vorkommen. Dabei zeigt die Untersuchung, dass die Akzeptanz sexueller und geschlechtlicher Vielfalt bei den Schüler*innen maßgeblich vom Verhalten ihrer Lehrkräfte abhängt. Je häufiger diese sexuelle Vielfalt thematisieren, desto positiver sind ihre Schüler*innen gegenüber Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Trans*-Personen eingestellt und desto mehr wissen sie über LSBT. Auch eine konsequente Intervention gegen Diskriminierung geht mit positiveren Einstellungen einher, wohingegen diskriminierendes Verhalten durch die Lehrkräfte auch die Diskriminierung durch die Schüler*innen verstärkt.

Es hängt also auch an den Lehrkräften, ob bei den Schüler*innen Homo- und Transphobie dominieren oder ob Vielfalt wertgeschätzt wird. Doch weshalb sprechen einige Lehrkräfte über sexuelle und geschlechtliche Vielfalt im Unterricht und andere nicht? Was motiviert einige, beherzt gegen Diskriminierung einzuschreiten, während andere davor zurückschrecken? Für die Beantwortung befragten wir über 500 Lehrkräfte aller Schultypen und Klassenstufen in ganz Deutschland, die meisten aus Baden-Württemberg, Niedersachsen und Berlin [2]. Die Lehrpersonen wurden über Lehrer*innenverbände, die zur Kooperation bereit waren, und Schullisten mit Mailadressen einzelner Bundesländer erreicht.

Ob Lehrkräfte beabsichtigten, sexuelle und geschlechtliche Vielfalt in ihrem Unterricht zu thematisieren, hing vor allem von ihrer Einstellung zu dieser Thematisierung ab. Diese wiederum war vor allem dann positiv ausgeprägt, wenn die Lehrkräfte erwarteten, mit ihrer Thematisierung die Akzeptanz für sexuelle und geschlechtliche Vielfalt bei den Schüler*innen verbessern zu können, z. B. indem sie LSBTI-Schüler*innen in ihrer Selbstakzeptanz unterstützen und psychischen Störungen und Suizidversuche vorbeugen. Weitere Beispiele für positive Konsequenzen einer Thematisierung waren die Unterstützung von Kindern aus Regenbogenfamilien und ein allgemein wertschätzendes Schulklima. Befürchteten die Befragten hingegen, bestimmte negative Reaktionen durch eine Thematisierung hervorzurufen, z. B. eine „Frühsexualisierung“ ihrer Schüler*innen oder „Umerziehung“ zur Homosexualität, ging dies mit einer negativen Einstellung einher. Weitere Beispiele für befürchtete Reaktionen waren eine Abwertung des traditionellen Familienbilds oder eine Überbetonung von LSBTI auf Kosten anderer Minderheiten.

Auch bezüglich des Einschreitens bei Diskriminierung war die Einstellung relevant, hier wurde sie allerdings stärker

dadurch bestimmt, wie wichtig es den Lehrkräften war, die Akzeptanz von LSBTI zu erhöhen, z. B. indem Diskriminierung abgebaut und das Schulklima verbessert oder die Diskriminierung als Anlass genommen wurde, um über Vielfalt zu informieren.

Ob Lehrkräfte beabsichtigten, sexuelle und geschlechtliche Vielfalt zu thematisieren und bei Mobbing von LSBTI-Schüler*innen zu intervenieren, hing zudem davon ab, ob sie sich dazu in der Lage fühlten, also Kontrolle über ihr Verhalten empfanden. Dieses Kontrollempfinden setzte sich aus unterschiedlichen Facetten zusammen. Diejenigen, die das Gefühl hatten, ausreichend Wissen über sexuelle und geschlechtliche Vielfalt zu haben, fühlten sich eher in der Lage, bei Mobbing konsequent einzuschreiten und Vielfalt zu thematisieren. Dazu passt der Befund, dass Personen, die bereits an einer entsprechenden Weiterbildung teilgenommen hatten, das Thema eher zum Teil ihres Unterrichts machten. Für die Thematisierung von Vielfalt empfanden zudem die Lehrkräfte mehr Kontrolle, die glaubten, Zugriff auf entsprechende Lehrmaterialien zu haben und in ihrem Vorgehen die aktuellen Richtlinien für ihr Fach zu erfüllen. Bezüglich des Einschreitens bei Mobbing war das Kontrollempfinden dagegen umso schwächer, je mehr die Lehrpersonen annahmen, dass im Schulalltag zu wenig Zeit dafür zur Verfügung stehe oder das Thema an der Schule gemieden werde.

In der Studie wurde auch der Einfluss anderer Personen im Schulkontext auf die Lehrkräfte untersucht. Dieser stellte sich nur für die Absicht, Vielfalt zu thematisieren, als relevant heraus, nicht aber, bei Mobbing einzuschreiten. Der Einfluss war umso größer, je mehr die Lehrkräfte glaubten, dass die Eltern der Schüler*innen und das Kollegium von ihnen erwarten, LSBTI-Themen in den Unterricht einzubinden. Auch der Einfluss der Schulleitung auf das Kollegium sollte beachtet werden. Dieser war in der Studie zwar geringer, jedoch sollten Rektor*innen Offenheit gegenüber LSBTI-Themen signalisieren.

Zusammenfassend schlussfolgern wir, dass das Potenzial des Themas für den Schulkontext noch besser kommuniziert werden sollte. In Fortbildungen sollte Lehrkräften vermittelt werden, wie LSBTI-Themen in den Unterricht eingebunden werden können und wie hilfreich sich eine Thematisierung auf die Wertschätzung von Vielfalt auswirkt. Um die Befürchtung von Sexualisierung abzubauen, sollte darüber aufgeklärt werden, dass LSBT-Lebensweisen thematisiert werden können, ohne dabei über Sex sprechen zu müssen, und dass die sexuelle Orientierung und Geschlechtsidentität der Schüler*innen dadurch nicht beeinflusst wird.

Sabrina Latz, Julian Scharmacher und Dr. Ulrich Klocke

[1] Klocke, U. (2012). Akzeptanz sexueller Vielfalt an Berliner Schulen: Eine Befragung zu Verhalten, Einstellungen und Wissen zu LSBT und deren Einflussvariablen. Berlin: Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft. http://www.psychologie.hu-berlin.de/prof/org/download/klocke2012_1.

[2] Latz, S., & Scharmacher, J. (2014). Schule unterm Regenbogen? Berücksichtigung sexueller und geschlechtlicher Vielfalt durch Lehrkräfte. (Master Thesis), Universität Leipzig und Humboldt-Universität zu Berlin.

Sabrina Latz und Julian Scharmacher werden ihre Untersuchung im Rahmen des Christopher-Street-Day am 16. Juni 2015 zur Veranstaltung des Landesausschusses Diversity „Schule unterm Regenbogen? Berücksichtigung sexueller und geschlechtlicher Vielfalt durch Lehrkräfte“ vorstellen. Das Straßenfest und die Demonstration anlässlich des CSD in Weimar finden am 13.06.2015 statt.
Weitere Infos und Termine unter: *www.csd-weimar.de*

Foto: CSD Weimar

Praxis-Tipps: Geschlechterfragen und sexuelle Vielfalt

Die Möglichkeiten Geschlechter, Lebens- und Liebensweisen in der Schule oder Jugendarbeit zu berücksichtigen sind vielfältig. Zum einen kann das explizit geschehen, indem Unterrichtsmaterialien verwendet werden, in denen auch LSBTI vorkommt, oder indem LSBTI in Themen wie Vielfalt, Vorurteile und Ausgrenzung oder Liebe und Partnerschaft eingebettet wird.

Die Berliner Bildungsinitiative „Queerformat“ (***http://www.queerformat.de***) ermittelte in einer Befragung, was Schüler*innen mit LSBTI-Lebensweisen sich von Lehrkräften wünschen:

- Sensibilität dafür, Beschimpfungen und Diskriminierungen zu erkennen.
- Den Mut, bei Beschimpfungen einzugreifen, etwa mit der Äußerung: „Das ist diskriminierend und hier nicht gewollt bzw. von mir nicht geduldet.“
- Das Signal, dass sie unterstützt werden, durch Sätze wie: „Ich habe gesehen, was passiert ist und finde das nicht gut.“ „Ich bin auf deiner Seite, es ist okay, wie und wer du bist, ich bin ansprechbar und ich unterstütze dich.“
- Die Thematisierung von LSBTI-Lebensweisen im Unterricht.
- Dass sich gerade heterosexuelle Lehrkräfte und Personen einsetzen und positionieren, z. B. „Ich lebe heterosexuell und ich setze mich für Menschen mit LSBTI-Lebensweisen ein.“
- Dass Lehrkräfte, die mit Menschen mit LSBTI-Lebensweisen befreundet sind, davon erzählen.
- Klare Äußerungen der Schulleitung gegen Diskriminierung von LSBTI-Lebensweisen.

Folgende Bildungsserver stellen verschiedene Methoden zum Thema Vielfalt bereit:

- ***http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/sexuelle_vielfalt.html***
- ***http://bildungsserver.hamburg.de/identitaetsfindung***
- ***http://www.gew.de/GEW_AG_LSBTI_2.html***

Weitere Links zu Materialien:

- GEW-Praxishilfe für den Umgang mit Schulbüchern zum Thema Geschlecht und sexuelle Vielfalt für die Fächer Deutsch, Geschichte, Englisch und Biologie in der Sekundarstufe: ***http://www.gew.de/Binaries/Binary102546/PraxisGo_LSBTI_web.pdf***
- Unterrichtsmaterial zu medialen Frauen- und Männerbildern: ***http://www.klicksafe.de/themen/medienethik/mediale-frauen-und-maennerbilder/***
- Unterrichtsmaterial zum reflektierten Umgang mit Internet und pornografischen Medien: ***http://www.klicksafe.de/themen/problematische-inhalte/pornografienutzung/***
- Sexualpädagogisches Material von der katholischen jungen Gemeinde: ***http://www.eja-muenchen.de/bdkj/themen/sexualpaedagogik/sexuelle-bildung.html***
- Unterrichtsvorschläge von der UNESCO zu Homo¬ und Transphobie: ***http://www.unesco.de/fileadmin/medien/Dokumente/Bildung/Bek%C3%A4mpfung_von_Homophobie_und_Transphobie.pdf***

Bilderbücher für Kinder:

- Haan, Linda De; Nijland, Stern: König und König (2001)
- Janosch: Mutter sag, wer macht die Kinder? (2010)
- Kuhl, Anne; Maxeiner Alexandra: Alles Famile! Vom Kind der neuen Freundin vom Bruder von Papas früherer Frau und anderen Verwandten (2011)
- Lobe, Mira: Das kleine Ich bin Ich (1972)
- Schreiber Wicke, Edith; Holland, Carola: Zwei Papas für Tango (2006)
- Willhoite, Michael: Papas Freund (1994)

Jugendbücher:

- Funke, Cornelia: Die wilden Hühner und die Liebe (2003)
- Bauer, Marion Dane (Hg.): Am I Blue? : 14 Stories von der anderen Liebe (1996)
- Boyne, John: Das späte Geständnis des Tristan Sadler (2012)
- Cazemir, Caja: Verliebtsein ist eine Katastrophe (2004)
- Dijk, Lutz van: Verdammt starke Liebe. Die wahre Geschichte von Stefan K. und Willi G. (2015)
- Fessel, Karen Susan: Steingesicht (2001)
- Fox, John: Die Jungs auf der Klippe (1997)
- Frey, Jana: Ich nenn es Liebe (1997)
- Meumann, Sabine: Das Mädchen Franz (2003)
- Vendel, Edward Van De: Spring, wenn du dich traust (2001)

Auch externe Initiativen können an die Schule eingeladen werden, z. B. das Jenaer Aufklärungsprojekt miteinanders: ***www.miteinanders-jena.de***.

Lehrkräfte können auch aktiv werden, indem sie ihre Schule gegen Homo- und Transphobie durch die Initiative „Schule der Vielfalt“ auszeichnen lassen: ***http://www.schule-der-vielfalt.de***.
Weitere Infos findest du unter ***http://www.gew-thueringen.de/Landesausschuss_Diversity.html***.

miteinanders
Aufklärung an Schulen

Wir brauchen mehr Geschlechterkompetenz!

Ein Kommentar des Landesausschusses Diversity

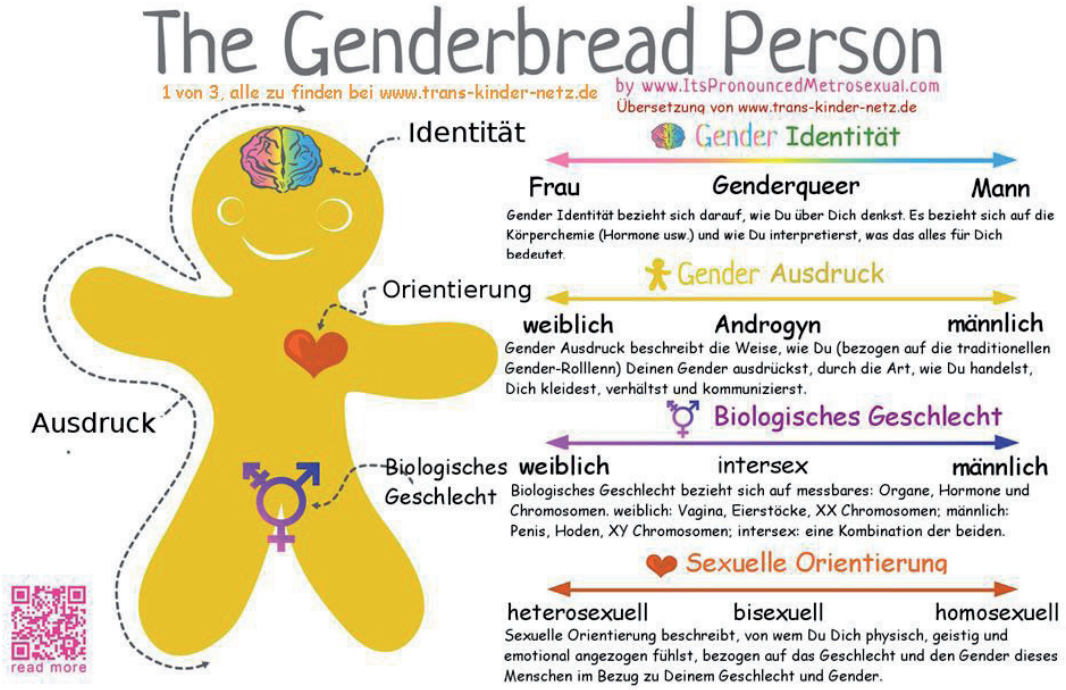
Damit sich Kinder und Jugendliche jenseits von Schubladendenken selbstbewusst und gleichberechtigt entwickeln und alle Potenziale ausschöpfen können, ohne dass sie von Rollenerwartungen und Geschlechterstereotypen eingeschränkt werden, braucht es eine geschlechterkritische Bildung. Dazu benötigen wir Genderkompetenz. Das bedeutet zum einen das Wissen um gesellschaftliche und kulturelle Vorstellungen von geschlechtsspezifischen Verhaltensweisen, Kompetenzen und Befugnissen, und zum anderen die Fähigkeit, so damit umzugehen, dass Kindern und Jugendlichen neue und vielfältige Entwicklungsmöglichkeiten eröffnet werden.

Aktuell zeigt der Bildungsbericht der OECD vom März dieses Jahres, dass hier noch viel getan werden muss: Deutschland gehört zu den Ländern mit dem größten Geschlechtergefälle in der OECD, was die Einstellung der Geschlechter gegenüber Naturwissenschaften betrifft. Weniger als eines von 20 Mädchen kann sich vorstellen, später in einem MINT-Fach (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik) zu arbeiten. Das ist erstaunlich, da die Geschlechter im PISA-Test Naturwissenschaften ähnliche Leistungen erbrachten. Und es ist fatal, da gerade die MINT-Berufe zu den bestbezahlten gehören. Zudem klafft der Gehaltsunterschied zwischen Männern und Frauen in kaum einem OECD-Land so stark auseinander wie in Deutschland.

Wenn wir Kindern und Jugendlichen gestatten, ihre Identität zu entwickeln und es gelingt, diese ohne Abweichungen von unseren persönlichen Normvorstellungen abzuwerten, beugen wir auch Gewalterfahrungen vor – etwa wenn sich ein Kind nicht rollenkonform verhält: So führt etwa das vermeintlich weibliche Verhalten eines Jungen zur Unterstellung, er sei schwul, einem Mädchen mit kurzen Haaren wird oft Weiblichkeit abgesprochen oder Trans-Menschen wird unterstellt, nicht den Erwartungen des empfundenen Geschlechts zu entsprechen. Relevant ist dabei auch die Auseinandersetzung mit hegemonialen Schönheitsidealen und ihren Folgen. So fühlt sich beinahe jedes zweite 15-jährige Mädchen zu dick und zeigt deshalb häufig eine deutlich geringere Lebenszufriedenheit. 2003 stellte der Pädagoge Wassilis Kassis in einer Studie zur Gewaltentwicklung bei Jungen fest, dass Geschlechterrollen eine deutliche Belastung für die Entwicklung von Jungen darstellen: Die dadurch aufgebauten Erwartungen, was ein richtiger Junge ist bzw. was ein Junge zu mögen hat, bewirken (neben der weitgehend unhinterfragten Parteilichkeit für bestimmte Spiele und Freizeitbeschäftigungen) die Fixierung auf eine körperlich-aggressive Abarbeitung sozialer Konflikte. Daher ist es unerlässlich Geschlechterrollenstereotype in Schule und Familie zu thematisieren, um Jungen zu unterstützen, damit sie Entwicklungsaufgaben nicht gewalttätig lösen müssen.

Auf dem Gewerkschaftstag 2013 entschied sich die GEW daher für die Stärkung der professionellen Handlungskompetenz der Lehrkräfte durch die Vermittlung von Genderkompetenz als Schlüsselqualifikation in der Aus- und Weiterbildung und für den Abbau von Geschlechterstereotypen und Diskriminierung von sexuellen Identitäten in Unterrichtsmaterialien.

Geschlechterkritische Bildung zeigt, dass verschiedene Eigenschaften und Lebensweisen allen offen stehen und diese dabei nicht hierarchisiert werden müssen. Das führt zu einer angst- und gewaltfreien Lebens- und Lernatmosphäre – für alle.



Diese Grafik kann gerne in unveränderter Form weiter verbreitet werden.
Die Hinweise auf www.ItspronouncedMetrosexual.com und www.trans-kinder-netz.de dürfen nicht entfernt werden.

„Dafür sehe ich keine Notwendigkeit“

Kommentar eines Grundschullehrers zur sexuellen Vielfalt

Im Heimat- und Sachkunde-Lehrplan für die Grundschule und für die Förderschule mit dem Bildungsgang Grundschule wird der menschliche Körper in seinen biologischen und sozialen Entwicklungsphasen bereits in der Schuleingangsphase aufgegriffen. Im Bereich Sachkompetenz ist als Teilziel formuliert: „Der Schüler kann die Körperteile und die äußeren Geschlechtsmerkmale benennen.“ Am Ende der Klassenstufe 4 sollen die Schüler körperliche Veränderungen bei Mädchen und Jungen benennen sowie die Fortpflanzung und Entwicklung des Menschen beschreiben können.

In der Klassenstufe 3 und 4 wird Sexualerziehung auch intensiv mit den Eltern besprochen, damit diese wissen, über welche Inhalte mit den Kindern in der Schule gesprochen wird und welche Fragen vielleicht auch zu Hause auftauchen. Viele Lehrer setzen einen kindgerechten Trickfilm im Unterricht ein, den sie im Vorgespräch auch den Eltern zeigen. Dieses Thema wird offen angegangen und sachlich abgehandelt. Jeder Grundschullehrer weiß, dass das schon nicht immer einfach ist.

Für eine Ausweitung dieses Themas sehe ich keine Notwendigkeit, zumal in meinen 34 Jahren Berufstätigkeit noch kein Kind auch nur eine Frage in Richtung sexuelle Vielfalt gestellt hat.

In der Grundschule kann nicht alles thematisiert werden, nur weil es en vogue ist. Ich glaube auch nicht, dass die Mehrheit der Eltern begeistert ist, wenn in der Schule über gleichgeschlechtliche Liebe und weitere Spielarten geredet wird. Und um die Mehrheit geht es doch, oder? Warum soll ein Thema eine Rolle spielen, das für Grundschulkinder keines ist? Viele Eltern sind sicher froh, dass sie nicht die Ersten sind, die mit ihrem Kind über dieses Thema sprechen müssen. Lehrer gehen damit professioneller um. Wenn Kinder uns im Unterricht auf gleichgeschlechtliche Liebe ansprechen, gehen wir selbstverständlich darauf ein – ohne eine Wertung abzugeben.

Es stellt sich also nicht die Frage„Wie bereit sind Lehrer*innen?“, sondern vielmehr „Ist die Gesellschaft mehrheitlich so weit, um offen mit sexueller Vielfalt umzugehen oder wird das durch die Medien, z. B. den Eurovision Song Contest 2014, nur so dargestellt?“

Warum sollen differenzierte Familienbilder stärker Berücksichtigung finden, wenn sie nicht die mehrheitliche Normalität abbilden? Das stellt eine ungerechtfertigte Aufwertung dar.

Es liegt doch nicht an der Schule, wenn sich Kinder zu Hause nicht wohl fühlen. Jeder Mensch entwickelt sich, hat seine eigenen Gefühle und trifft u.a. aufgrund seiner Erfahrungen bestimmte Entscheidungen.

Ein Kind einer Patchwork-Familie muss doch nicht zwangsläufig wieder eine gründen. Die Schule kann weder das eine, noch das andere verhindern oder forcieren. In der Schule muss aber gelehrt werden dürfen, dass die erfolgreiche natürliche Fortpflanzung des Menschen nur dann gewährleistet ist, wenn sich Menschen mit unterschiedlichen funktionsfähigen Geschlechtsteilen vereinigen. Zum nachhaltigen Lebensstil gehört nun mal auch die Sicherung des Fortbestands der eigenen Spezies. Sexuelle Vielfalt ist in der Grundschule nicht nötig.

In den folgenden tz-Ausgaben werden wir die Diskussion um die Thematisierung sexueller und geschlechtlicher Vielfalt fortsetzen. Auch Dein Beitrag ist uns wichtig. Leserbriefe an den Landesausschuss Diversity: *diversity@gew-thueringen.de*

Bildungsziel des Schulfaches Heimat- und Sachkunde:

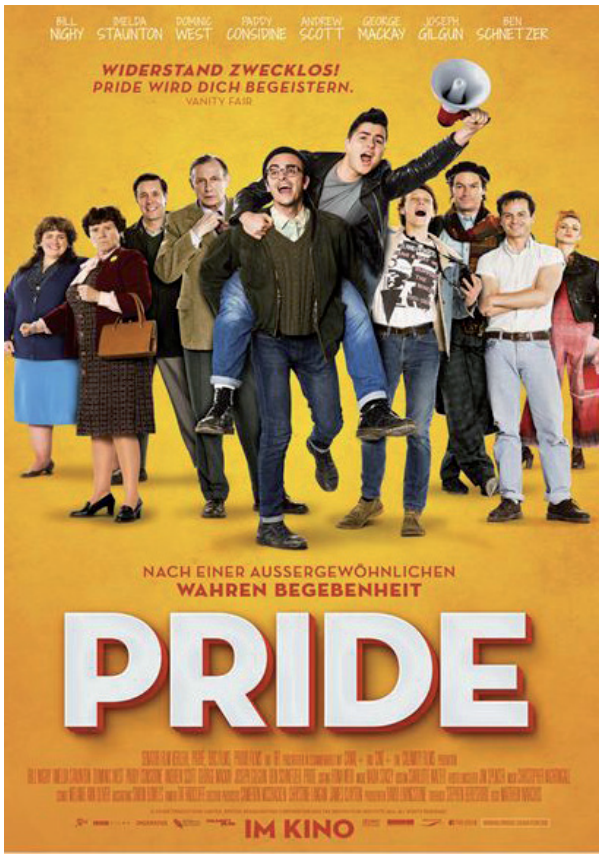
„Der Unterricht unterstützt den Schüler, sich kulturell bedeutsames Wissen zu erschließen und bildet eine zuverlässige Grundlage für eigenverantwortliches Handeln und das Lernen in den weiterführenden Schulen.“

Schuleingangsphase	Klassenstufe 4
Mensch	
Sachkompetenz	
Der Schüler kann – die Körperteile benennen, – die Sinne und deren Bedeutung benennen, – die äußeren Geschlechtsmerkmale benennen, – Zähne und deren Funktion beschreiben, – Zahnwechsel beschreiben,	Der Schüler kann – körperliche Veränderungen bei Mädchen und Jungen nennen, – Fortpflanzung und Entwicklung des Menschen beschreiben, – Verhaltensregeln in Notsituationen beschreiben, – soziale Gemeinschaften (z. B. Ehe, Familie, Volk) vergleichen,
– Maßnahmen zur gesunden Lebensweise ableiten und nennen, – Bedeutung eines nachhaltigen Lebensstils beschreiben.	

Auszug aus dem aktuellen Thüringer Lehrplan Heimat- und Sachkunde

Sehenswert: „Pride“

von Matthew Warchus, UK 2014, 115 min



Großbritannien 1984: Margaret Thatcher ist nach ihrem „Erfolg“ im Falklandkrieg auf dem Höhepunkt ihrer Macht und zeigt auch nach innen Stärke, indem sie Gewerkschaften zum Feind im Inneren erklärt und Polizei gegen streikende Bergleute einsetzt. Insgesamt kam es während des einjährigen, flächendeckenden Bergarbeiterstreiks zu über 11.000 Verhaftungen, mehr als 3.000 Menschen wurden verletzt und 10 kamen ums Leben. Es gab auch zahlreiche Sympathieerklärungen und Solidaritätsbekundungen aus dem In- und Ausland für die streikenden Bergleute. „Pride“ erzählt die Geschichte einer Londoner Schwulen- und Lesbengruppe, die Spenden für die Familien streikender Bergleute sammelt und sie in einem walisischen Bergbauort übergibt. Welten treffen aufeinander, wie sie unterschiedlicher kaum sein können. Dieser „Kulturkonflikt“ führt zu zahlreichen Irritationen, bis sich schließlich die Erkenntnis durchsetzt, dass beide Gruppen unter der Diskriminierung durch Staat und Regierung leiden und dass sie daher an einem Strang ziehen müssen. Zwischen beiden Gruppen entwickelt sich schließlich eine lang anhaltende Freundschaft. Der Film ist 2014 in Cannes mit dem „Queer Palm Award“ ausgezeichnet worden.

Thomas Hoffmann

Der CSD Weimar zeigt „Pride“ am Freitag, den 19.06.2015, 22:00 Uhr, als Open-Air-Kino im Mon Ami.

Glossar

LSBTI ist die Abkürzung für Lesben, Schwule, bisexuelle, transidente und intergeschlechtliche Menschen. Die englische Bezeichnung ist dementsprechend LGBTI.

Transgeschlechtlich oder **transident** bezeichnen sich Personen, deren Geschlechtsidentität nicht mit dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht überein stimmt. Manchmal wird der Begriff Trans* verwendet. Der Stern soll hierbei der Vielfalt der Identitätskonzepte gerecht werden.

Intergeschlechtlich oder **inter*** sind Menschen, die häufig uneindeutige primäre Geschlechtsmerkmale aufweisen. Sie leiden darunter, wenn sie ohne Einwilligung bereits kurz nach der Geburt „vereindeutigt“ werden, da hier noch nicht klar ist, welche Geschlechtsidentität die Person entwickeln wird. Zudem sind die Operationen oft mit Traumata, Folgeschmerzen und der Desensibilisierung der betroffenen Körperregionen verbunden.

Queer bezeichnen sich Menschen, die sich nicht in Schubladen einsortieren lassen wollen oder können. Queer schließt hierbei alle Identitätskonzepte mit ein.

Weitere Informationen zu diesen und weiteren Begrifflichkeiten sind hier zu finden:
www.queerhistory.de/sites/default/files/download/qhm-glossar-15102013_2.pdf

Bilder vom unbefristeten Streik der SuE-Beschäftigten

**Vielen Dank liebe Kolleg*innen für Euren Mut und Euer Durchhaltevermögen!
Ihr seid für uns hier in Thüringen die Vorreiter*innen.**

Bei Redaktionsschluss dauerte der Streik noch an. Aktuelle Informationen, Orte, Zeiten, Radiobeiträge, Pressemitteilungen, Newsletter, Elternbriefe, Hintergrundinfos und vieles mehr sind hier zu finden: www.gew-thueringen.de

Die Tarifrunde im Länderbereich (TV-L) – Ergebnisse für Beschäftigte im öffentlichen Dienst der Länder

Bundesweit haben sich 79,60 Prozent der stimmberechtigten GEW-Mitglieder, die sich an der Abstimmung beteiligt haben, für die Annahme des Tarifergebnisses ausgesprochen. Insgesamt wurde die GEW in der Öffentlichkeit gut wahrgenommen.

Die Forderung nach gleichem Lohn für gleiche Arbeit hat zunehmend dazu geführt, dass sich eine Eigendynamik in Richtung Gleichstellung mit den Beamten entwickelt hat. Dadurch werden bei den Mitgliedern Erwartungen geweckt, die selbst eine erfolgreiche L-EGO (tarifliche Eingruppierung für Lehrkräfte) nur unzureichend hätte erfüllen können.
Wie bereits in den vorangegangenen Tarifrunden war es in den Vorverhandlungen nicht möglich, mit der TdL (Tarifgemeinschaft deutscher Länder) Kompromisse zu einer L-EGO zu erarbeiten. Die in den Vorverhandlungen zugesagte Verhandlungsbereitschaft in allen Punkten war in den Verhandlungsrunden seitens der TdL nicht gegeben.

Insbesondere bezüglich der Paralleltabelle (A 13 entspricht E 13, A 12 entspricht E 12, …), der Kernforderung der GEW, blieben die Arbeitgeber kompromisslos. Ihr Angebot bestand im Wesentlichen darin, eine Tarifierung der bestehenden Regelungen anzubieten. Um Bewegung in die Verhandlungen zu bringen, wurde von der GEW nach der 3. Verhandlungsrunde ein Stufeneinstieg in die Paralleltabelle bis 2017 mit einem Ausgleich über eine Zulage von knapp 60,00 Euro (Garantiebetrag nach § 17 Abs. 4 Satz 2 TV-L) im ersten Jahr und knapp 120 Euro (doppelter Garantiebetrag) im 2. Jahr ins Spiel gebracht.
Daraufhin erfolgte dann das Angebot der TdL: € 30,00 „Angleichungszulage“ ab 1. August 2016, keine zeitliche Perspektive für die Paralleltabelle, Tarifierung der beamtenrechtlichen Regelungen. Dies wurde von der Bundestarifkommission der GEW (BTK-L) abgelehnt. Der Deutsche Beamtenbund (dbb) nahm dieses Angebot mit einer Laufzeit bis 31. Dezember 2018 an.

Durch die Tarifeinigung zwischen TdL und dbb bzgl. der L-EGO ist eine neue Situation entstanden, da es jetzt einen TV-L mit und einen ohne L-EGO geben wird. Es muss abgewartet werden, wie die einzelnen Bundesländer mit dieser Situation umgehen und wie die Tarifeinigung mit dem dbb genau umgesetzt wird. Das Tarifeinheitsgesetz wird hier keine Rolle spielen. Der Gesetzentwurf des Tarifeinheitsgesetzes enthält eine Bestandsschutzregelung: Danach soll der Grundsatz der Tarifeinheit nicht auf Tarifverträge angewendet werden, die im Zeitpunkt des Inkrafttretens des Gesetzes bereits gelten. Die GEW entscheidet in den nächsten Wochen, wie es mit dem Thema Entgeltordnung für Lehrkräfte (L-EGO) weiter geht.

Hinsichtlich der übrigen Forderungen wurde die folgende Einigung erzielt:

- Eine Gehaltserhöhungen soll in zwei Schritten erfolgen: 2,1 Prozent zum 1. März 2015, 2,3 Prozent, mindestens aber 75 Euro zum 1. März 2016.
- Das Thema sachgrundlose Befristung soll erst nach dem Vorliegen des Ergebnisses des durch den Bund in Auftrag gegebenen IAB-Gutachtens (Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung), ggfs. vor der nächsten Tarifrunde, besprochen werden.
- Jeweils zum 1.3. werden die Gehälter der Auszubildenden um 30 Euro erhöht. Die bisherige Übernahmeregelung bleibt bestehen.
- Die Vertragslaufzeit beträgt zwei Jahre.
- Die Arbeitnehmerumlagen in der umlagefinanzierten Zusatzversorgung in den alten Bundesländern (ABL) steigen zum 1.Juli 2015 um 0,2 Prozentpunkte, zum 1. Juli 2016 und zum 1. Juli 2017 noch einmal umjeweils 0,1 Prozentpunkte.
- Die Arbeitnehmerbeiträge in der kapitalgedeckten Zusatzversorgung der neuen Bundesländer (NBL) steigen in dreiSchritten um jeweils 0,75 Prozentpunkte zum 1. Juli 2015, 1. Juli 2016 und 1. Juli 2017 vonderzeit zwei auf 4,25 Prozent.
- Als Teilausgleich für Beitragserhöhung in der VBL in den neuen Bundesländern wird die Jahressonderzahlung infünf gleichen Jahresschritten auf das Niveau im Tarifgebiet der alten Bundesländerangehoben.
- Die Tarifeinigung zur Altersversorgung ist frühestens zum 31. Dezember 2024 kündbar.
- Die Tarifparteien haben vereinbart, dass sie regelmäßig Tarifpflege betreiben werden.

Die GEW verlangt die zeit- und wirkungsgleiche Übertragung des Tarifergebnisses auf die Beamtinnen und Beamten.

Die Landesarbeitskampfleitung der GEW Thüringen dankt allen Beschäftigten, die sich an den Arbeitskampfmaßnahmen und Protestaktionen im Rahmen der Tarif- und Besoldungsrunde 2015 im Länderbereich beteiligt haben.

Gunter Zeuke
Leiter VB Angestellten- und Beamtenpolitik

Jubilare

Mai/Juni

Die GEW gratuliert folgenden Kolleg*innen zum Geburtstag.

87 Jahre
Lieselotte Posmik, Altenburg

85 Jahre
Ingo Heilemann, Marksuhl
Rolf Henning, Arnstadt

84 Jahre
Reiner Oehmig, Greiz
Ursula Hemmerling, Weimar

83 Jahre
Rosemarie Sprenger, Erfurt
Prof. Dr. Hasso Lange, Burgstädt
Edith Rundnagel, Eisenach

82 Jahre
Johanna Noll, Langenwetzendorf
Marianne Winterroth, Sondershausen
Jürgen Fischer, Ellrich
Fritz Bauer, Altenburg

81 Jahre
Prof. Dr. Helga Schirmer, Erfurt
Gisela Bratfisch, Jena
Marie-Luise Seyfarth, Weimar
Erika Eberhardt, Weimar

80 Jahre
Johanna Köhler, Seebach
Wolf Dieter Kirchner, Hildburghausen
Prof. Dr. Horst Friedrich, Rutha
Christa König, Eisenach
Joachim Müller, Nordhausen
Prof. Dr. Heinrich Loele, Ilmenau

75 Jahre
Gerhard Maas, Friedrichroda
Ingrid Baumann, Erfurt
Renate Trautmann, Blankenhain
Rosemarie Wagner, Erfurt
Brigitte Schröter, Apolda
Dieter Barth, Lucka
Heidrun Greiling, Gotha
Eva-Maria Thomae, Suhl
Heidemarie Heidner, Dorndorf
Helgard Spörl, Jena
Monika Schilder, Nordhausen
Ute Malz, Erfurt
Gisela Paliege, Kahla
Karin Roebling, Weimar
Dr. Kurt Kozianka, Jena
Hannelore Büchner, Herbsleben
Helga Just, Suhl

70 Jahre
Peter Berndt, Jena
Siglinde Böhm, Eisenach
Anneli Bertuleit, Körner
Bärbel Krause, Bad Salzungen
Helga Dallmann, Schmölln
Emmi Pfaff, Friedrichroda
Rainer Mannigel, Neustadt
Karin Landherr, Salomonsborn
Gisela Geuss, Schwarzbach
Hartmut Straßburg, Weimar
Eberhard Fleischer, Waltershausen
Ursula Bieger, Taubach
Monika Wiesner, Gera
Jutta Bloch, Zella-Mehlis
Gisela Bitterling, Apolda
Regina Schimunek, Arnstadt

65 Jahre
Christel See, Leinefelde
Kristina Scharffenberg, Waltershausen OT Schmerbach
Bernd Jasch, Arnstadt
Dr. Andreas Richter, Erfurt
Helgard Sterz, Apolda
Christine Raddau, Hetschburg
Albrecht Wirsing, Veilsdorf
Rosemarie Nadolski, Sachsenbrunn
Werner-Helmut Schmidt, Steinach
Dr. Dieter Kemter, Erfurt
Marlis Siegmund, Unterbreizbach
Gisela Vorwerk, Altenburg
Sabine Glaßer, Schlöben
Maritta Kirchgeorg, Ilmenau
Ilona Haller, Tanna
Karin Klobe, Wurzbach
Ute Pohl, Melkers
Eva-Marie Eberhardt, Langenfeld
Christine Göpel, Römhild
Dorothea Voll, Vacha
Sabine Köhler, Einhausen
Sigrid Liebers, Gera
Rolf Pohland, Unterlaßfeld
Christine Zetzl, Harztor OT Niedersachswerfen

Erfurt

Mit etwas Verspätung, aber er kommt: Unser Jahresrückblick 2014

Begonnen haben unsere Angebote für die Senior*innen der GEW Erfurt mit einem Lichtbildervortrag „Brücken, Kirchen und Mühlen am Breitstrom“. Die Lachmuskeln haben wir an zwei Kabarettveranstaltungen besonders trainiert.

Den Frauentag, bei Kaffee und Kuchen, umrahmten die Schüler für Gesundheit und Soziales mit einem Kulturprogramm. Per Straßenbahn sahen wir uns unser wunderschönes Erfurt an und waren erstaunt, was es auch als „Puffbohne“ noch zu entdecken gab. Den Rest legten wir zu Fuß zurück, Mikwe, Krämerbrücke.
Auf nach Mühlhausen stand im Mai auf dem Plan. Hier haben wir mit der Tschuschu-Bahn und einem sehr lustigen Fahrer die Stadt erkundet. Die Lehrer*innentagsfahrt führte uns zur Skat- und Residenzstadt Altenburg. Zuerst unternahmen wir eine Stadtführung, die Freizeit nutzte jeder individuell, wie Schloss, Rote Spitzen, Historischer Friseursalon, um dann 15:30 Uhr bei guten Kaffee und leckeren Kuchen im ältesten Kaffeehaus von Thüringen den Tag ausklingen zu lassen.
Bad Köstritz, mit dem „kühlen Blonden“ war unser Ziel im September. Hier bekamen wir einen Einblick, wie viel Arbeitsschritte notwendig sind, um in den Genuss des Trinkens zu kommen. Mit einem Film konnten wir auch die Geschichte des Betriebes verfolgen. Da ja das Beste fast zum Schluss kommt, gab es auch von verschiedenen Sorten eine Kostprobe. In Tautenhain „Zur Kanone“ war der gemütliche Abschluss mit Kaffee und Kuchen.
Eine Wanderung durch den Thomaspark bis nach Hochheim gab es im Oktober, wobei wir uns durch eine Gartenbauexpertin viel Wissenswertes erläutern ließen, Richard Breslau, Christian Reichart seien da erwähnt. Wir überquerten oder streiften sieben Brücken und erfuhren etwas über den Ursprung ihrer Nahmen. In der Stadt, welche durch den Waid zum Reichtum kam, war dazu eine Werkstattbesichtigung „Vom weißen Tuch zum Blaudruck“ äußerst interessant. Bücher sind auch in unseren Leben nicht mehr wegzudenken. So hatten wir einmal die Kinderbuchautorin Frau Kirschstein zu Gast und Richard Schaefer stellte uns sein Buch „Von Tröpfel und Tropfine“ vor.

Die Advents- Abschlussfahrt führte uns nach Jena, zuerst ins Planetarium „Unser Weltall“, dann Freizeit mit Besuch des Weihnachtsmarktes. Die Überraschung war der Besuch im Strohmuseum und im Kristallhof Stadtroda-Gernewitz. Hier kam jeder ins Staunen, Freuen und Wundern. Liebevoll waren die Tische zum Adventskaffee gedeckt. So versuchten wir vier vom Seniorenvorstand für jeden etwas Schönes anzubieten.

An alle unser Dankeschön, die diese Angebote wahrgenommen haben und wir bitten Sie, bleiben Sie uns auch weiterhin treu.

Der Vorstand

Suhl

Bericht der Gruppe 50+

Unsere Gruppe der GEW „50+“ hat sich für dieses Jahr viel vorgenommen und ist bis jetzt auf reges Interesse der Mitglieder gestoßen, was sich u. a. an der regen Beteiligung widerspiegelt.

Interessant und aufschlussreich war die Veranstaltung zum Thema „Vorsorge fürs Alter – brauch ich das?“ Als Veranstaltungsort hatten wir bewusst ein Senior*innenpflegeheim gewählt, dessen Leiterin auf die zahlreichen Fragen der Kolleginnen und Kollegen kompetente Antworten geben konnte zu Möglichkeiten und Kosten der Pflege im Alter. So besteht in unserer Stadt die Möglichkeit, den Lebensabend in altersgerechten Wohnungen, im sogenannten „Service-Wohnen“, in Wohngruppen, direkt im Pflegeheim, ebenso wie der ambulanten Pflege in den eigenen vier Wänden zu verbringen.

Viele Fragen gab es zu den Kosten. Erschütternd ist, dass es Kolleginnen gibt, die nach mehr als 40 Arbeitsjahren als Erzieherinnen weniger als 1000,00 € Rente beziehen! Das ist Altersdiskriminierung in den neuen Bundesländern! Da besteht die Sorge, dass die Angehörigen finanziell belastet werden, was kein Vater bzw. keine Mutter will. Es gibt gar nichts anderes, als den Druck der Beschäftigten auf die Arbeitgeber zu erhöhen, um eine höhere Eingruppierung der Erzieher*innen und eine Entgelterhöhung zu erzielen.

Schön war unsere kulturell selbst gestaltete Frauentagsfeier, in die sich sogar Männer verirrten und sich in unserer Mitte wohl fühlten.

Am 18. Mai werden wir die Landesgartenschau in Schmalkalden besuchen. Darauf freuen wir uns schon.

Eva-Maria Thomae

Gotha

Einladung zur Wanderung auf dem Wildkatzenrundweg

Liebe Mitglieder des GEW-Kreisverbandes Gotha,

am Samstag, dem 27.06.2015, wollen wir mit Euch durch den Hainich wandern und die Wildkatzen hautnah erleben. In Deutschlands größtem zusammenhängenden Laubwaldgebiet können wir vielfältige Lebensräume entdecken und bei klarem Wetter herrliche Aussichten genießen. Für die Wanderung auf dem Wildkatzenrundweg (ca. 7 km) benötigen wir festes Schuhwerk.

Wir treffen uns 10.30 Uhr in Hütscheroda am Informationszentrum „Wildkatzenscheune“.
Hinweise zur Anfahrt: A4 Thüringen – Abfahrt Eisenach Ost – B 84 Eisenach – Bad Langensalza oder Behringen im Wartburgkreis B84 Richtung Eisenach, Abfahrt Hütscheroda
Im Hotel „Zum Herrenhaus“ wartet zum Abschluss ein kleines Grillbuffet auf uns.
Zwecks notwendiger Vorbestellung erbitten wir eine Anmeldung am Donnerstag, dem 18.06.2015 während der Sprechstunde von 16.00 bis 17.00 Uhr in der Geschäftsstelle „Löfflerhaus“ Gotha (Tel.: 0 36 21 · 30 12 96) oder spätestens bis zu diesem Termin per Mail an
KV.Gotha@gew-thueringen.de

Wir freuen uns auf das Treffen!

Euer Kreisvorstand der GEW Gotha

Apolda

Die GEW und der 1. Mai

Nach jahrelanger Abstinenz wurde in Apolda unter der Schirmherrschaft vom DGB eine Maifeier organisiert. Daran beteiligte sich mit einem Infostand auch der Kreisverband Apolda. Dieser wurde von Gabriele Matysik und Doris Hüttenrauch betreut.

Informationen zu Tarifverhandlungen, zu den aktuellen Streiks, zu Bildungspositionen u.v.m. wurden angeboten. Wenn auch zögerlich, so interessierten sich doch eine nicht geringe Anzahl von Bürger*innen für unser Material. Besonders die Flyer zu den Erzieher*innen waren sehr gefragt.

Es war uns wichtig, dass unsere Gewerkschaft in der Öffentlichkeit wieder verstärkt wahrgenommen wird. Dieser Auftritt war ein Anfang und wir hoffen, dass sich im nächsten Jahr verstärkt Mitglieder in gewerkschaftliche Aktivitäte einbringen.

Gabriele Matysik und Doris Hüttenrauch

Apolda

Foto: Gabriele Matysik

Kräuterhexen unterwegs

Eine kleine Gruppe von Senior*innen des Kreisverbandes Apolda fand sich am 23.04.2015 in der Schötener Promenade zu einer Kräuterexkursion zusammen. Wir wollten schauen, was uns die Natur so für die Speisekarte zu bieten hat – und wurden natürlich reichlich fündig.

Als exklusive Beraterin stand uns die 23. Olitätenkönigin Thüringens, Frau Bredenbeck, fachmännisch zur Seite. Mit unseren gesammelten Kräutern bereiteten wir danach im Mehrgenerationenhaus ein köstliches Mahl zu. Alle Speisen (Kräuterlimonade, Kräuterbutter, Kräuterbrot, Kartoffeln und Kräuterquark, Kräutersalat mit Kräuterdressing und ein schmackhaftes Dessert aus Joghurt mit Kräutern) mundeten uns sehr und gaben Anregungen für die eigene Speisekarte.
Ein herzliches Dankeschön an alle Beteiligten. Es hat wieder einmal Spaß gemacht und wir haben Einiges dazugelernt.

Doris Hüttenrauch

Apolda

19. Kindergartentag der GEW im Eichsfeld

Am 18.04.2015 machten sich 19 Kolleg*innen auf nach Leinefelde, um an dem von der GEW geplanten Kindergartentag teilzunehmen. Wir hatten uns das Thema „Welche Möglichkeiten kann der Kindergarten bei der spielerischen Förderung der fein- und graphomotorischen Fähigkeiten der Kinder nutzen, um ihnen das Erlernen der Schriftsprache zu erleichtern?“ ausgewählt.

Für dieses anspruchsvolle Thema konnten wir Herrn Dr. Kraus aus Erfurt gewinnen. Nach der Begrüßung durch Heidi Towara, Mitglied des Vorstandes der GEW Eichsfeld, verantwortlich für Sozialpädagogik, begann Herr Dr. Kraus mit der theoretischen Unterweisung zu unserem Thema. Unser Referent stellte immer eine aktuelle Verbindung zum Thüringer Bildungsplan her. Um den Kolleg*innen das lästige Mitschreiben zu ersparen, erhielt jede Anwesende von Herrn Dr. Kraus eine schriftliche Zusammenfassung über die Möglichkeiten der spielerischen Anregung von Sprache und dem Erlernen der Schriftsprache.

Besonders gefiel den Teilnehmer*innen der praktische Teil, in dem die Themen „Lauschspiele“, „Reimen“, „Sätze und Wörter“, „Silben“, „Anlaute“ und „Phoneme“ mit praktischen Umsetzungsbeispielen untermauert wurden. Zufrieden machten sich die Kolleg*innen auf den Heimweg. Jeder konnte etwas für die zukünftige Arbeit mit den ihm anvertrauten Kindern mitnehmen.
An dieser Stelle möchten wir dem KV Eichsfeld ganz herzlich danken, der uns durch die finanzielle Unterstützung diese Weiterbildung ermöglichte.

Heidi Towara

Krankenversicherung für Promotionsstudierende

Studierende sind in der Regel bis zum Tag vor ihrem 25. Geburtstag beitragsfrei bei den Eltern mitversichert. Nach dem Ende der Familienversicherung müssen sie sich selbst krankenversichern. -

Heike Kandraschow

Abgeschlossen: Neuer Mindestlohn in der Weiterbildung

Heike Kandraschow

Frage

Ich bin angestellter Lehrer und kann nach der Rentenauskunft ab dem 01.10.2015 eine Rente ohne Abschlag beziehen. Was geschieht mit meinem Arbeitsverhältnis?

Heike Kandraschow

Information und Schulung durch die Ostthüringer Kreisverbände

Am Donnerstag, den 20.08.2015, laden wir von 09:00 bis 14:30 Uhr GEW-Vertrauensleute und Ansprechpartner*innen sowie interessierte GEW-Mitglieder der Ostthüringer Kreisverbände in die Showbühne Möbel Rieger, Siemensstraße 33, 07546 Gera ein.

Schwerpunkte der Veranstaltung:

- Information, Diskussion und Absprachen zu den Tarifvorhaben der GEW Thüringen zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen im Schulbereich
- Änderung Besoldungsgesetz/ Höhergruppierungen und Beförderungen
- Umsetzung Personalentwicklungskonzept Schule (Personalreserve, Teilzeit, Entlastung,
- Arbeits- und Gesundheitsschutz, …)
- Demographievereinbarung Bildung für Schule und Hochschule
- Fortbildung zum Thema Leistungseinschätzung

Herr Dr. Jantowski vom Thillm wird zu dieser Thematik referieren.

- Sonstiges
- Informationen zu neuen gesetzlichen Regelungen für den Schulbereich

Anmeldungen bitte an:
Gunter.Zeuke@web.de oder:
GEW-KV Gera
Herderstraße 16, 07545 Gera
Fax: 03 65 · 4 21 11 28

Dana Oertel, Mike Stieber,
Peter Schindler, Gunter Zeuke
Ostthüringer GEW-Kreisvorsitzende

Neugründung der AG „Arbeits- und Gesundheitsschutz“

Am Mittwoch, den 02.September 2015, 16:00 Uhr gründet sich in der Landesgeschäftsstelle der GEW Thüringen, Heinrich-Mann-Straße 22 in Erfurt die AG „Arbeits- und Gesundheitsschutz“. Willkommen sind interessierte GEW-Mitglieder, GEW-Vertrauensleute/ Ansprechpartner und Personalräte aller Stufen.

Ziel ist es zu beraten, wie die im Personalentwicklungskonzept Schule vereinbarten Schwerpunkte umgesetzt und weiterentwickelt werden können.
Es soll also dafür Sorge getragen werden, dass an den Schulen nicht nur von Gesundheitsschutz und Entlastung gesprochen wird, sondern von Seiten des Arbeitgebers konkrete Maßnahmen ergriffen und umgesetzt werden.

Das wird nicht einfach, aber wir brauchen Mitstreiter*innen, die sich im Interesse aller Kolleg*Innen für eine gesunde Schule einsetzen werden.
Bitte melde dich bei Interesse bei
Gunter.Zeuke@web.de
oder telefonisch in der Landesgeschäftsstelle:
03 61 · 5 90 95 0.

Gunter Zeuke
Leiter Vorstandsbereich Angestellten- und Beamtenpolitik

Andreas-Stötzer-Preis

Die GEW Thüringen hat im Andenken an Andreas Stötzer die Vergabe des Preises in Anerkennung und Würdigung engagierter, ehrenamtlicher GEWerkschaftsarbeit bei der Vertretung der Beschäftigteninteressen im Bildungsbereich beschlossen.

Für die Einreichung von Vorschlägen bitte das Formblatt verwenden, welches unter:
www.gew-thueringen.de/andreas_stoetzer_preis.html
zu finden ist.

Einreichungsschluss: 30. Juni 2015

WIESE KOLLEGEN
Rechtsanwälte

Mein Anwalt.

Mein Recht.

· Arbeitsrecht
· Verwaltungsrecht
mit besonderer Spezialisierung auf
Öffentliches Dienstrecht
Lehrerdienstrecht
Schulrecht

· Medizinrecht
· Urheber- und Medienrecht
· Onlinerecht

Ihre Anwälte
Matthias Wiese
Dr. Katharina Wiese
Kathrin Bauer *
* in Anstellung
in Zusammenarbeit mit
Dr. Peter Hauck-Scholz

Fischmarkt 6 · 99084 Erfurt
FON + 49.361.347 90-0
www.wiesekollegen.de

Wer zuletzt lacht...

Nicht jeder hat Vorurteile